



**Niels Lorents Petersen, undatiertes Photo, aufgenommen in Kopenhagen, Sammlung N. L. Petersen, Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv**

HANS-NORBERT LAHME

## NIELS LORENTS PETERSEN

### EINE SKIZZE SEINES LEBENS IN DER ARBEITERBEWEGUNG\*

Die folgende Skizze des Lebens des dänischen Sozialisten Niels Lorents Petersen<sup>1</sup> ist das vorläufige Ergebnis von mehrjährigen, häufig unterbrochenen und wiederaufgenommenen Recherchen in europäischen Bibliotheken und Archiven. Als Zusammenfassung des bisher Erreichten erhebt die Skizze keinen Anspruch darauf, das Leben des Niels Lorents Petersen in der Arbeiterbewegung in allen Aspekten zu beleuchten. Das Ziel ist eher eine Würdigung. Der Entschluss, die Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen zusammenzufassen, steht in Zusammenhang damit, dass es mir nach jahrelangen Bemühungen gelungen ist, die Tagebücher des Dänen zu finden. Diese Tagebücher, auf deren Existenz erstmals 1894 hingewiesen wurde,<sup>2</sup> sind in Fachkreisen lange gesucht worden und galten zeitweilig als verschollen.<sup>3</sup> Sie sind inzwischen am Institut für Marxismus-Leninismus in Moskau aufgetaucht, eine Kopie befindet sich im Institut für Marxismus-Leninismus in Berlin. Das Berliner Institut war so freundlich, mir die Einsicht in diese Kopie zu gestatten. Obwohl dieses – bis auf wenige Eintragungen in deutscher Sprache geführte – Tagebuch<sup>4</sup> nur Erinnerungsfetzen an die Arbeiterbewegung enthält, und in der Hauptsache Altersreflexionen wiedergibt (der Autor begann die Niederschrift erst an seinem 70. Geburtstag, 1884, und schloss sie kurz vor seinem Tode 1894

\* Für Ratschläge, Hinweise und Hilfe bei der Materialbeschaffung gilt mein Dank vor allem Dorrit Andersen, Kopenhagen, Bert Andréas, Versoix, Martin Hundt, Berlin-DDR, und Götz Langkau, Amsterdam. Bei der Übertragung der Texte half Jan Gielkens, Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis. Für finanzielle Unterstützung bin ich Provinbanken, Odense, verpflichtet.

<sup>1</sup> So die dänische Schreibweise. Andere Schreibweisen sind Lorenz und Laurents.

<sup>2</sup> „Todtenliste der Partei“, in: Der Sozialdemokrat, 19.7.1894 (Beilage).

<sup>3</sup> So zuletzt Erik Gamby, „Skandinavien og håndværkerkommunismen“, in: Marx i Danmark. Historiske bidrag, hrsg. von Gerd Callesen, Steen Bille Larsen und Niels Ole Højstrup Jensen, Kopenhagen 1983, S. 25.

<sup>4</sup> Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Zentrales Parteiarhiv, Berlin, Bestand Internationale Arbeiterassoziation, Sign. I 6/1/52f., 1. Teil: Bl. 1-209, 2. Teil: Bl. 1-233 (weiter Tagebuch).

ab), rundet es das bislang über Petersen Bekannte ab, und ist es in der Lage, sein Bild lebensnäher zu gestalten, als dies ohne es möglich gewesen wäre.

Für die Darstellung wurde eine Form gewählt, die halb- oder quasi-dokumentarisch genannt werden könnte; diese Form soll es ermöglichen, den alternativen Rahmen eines „Itinerars“ des Niels Lorents Petersen mit angeschlossenem Dokumententeil zu sprengen, von dem anzunehmen ist, das er der Figur des Dänen nur wenig Plastizität angedeihen lassen würde. Ein wichtiger Teil der Darstellung ist daher eine Auswahl aus Briefen und anderen Texten von der Hand Petersens. Der Bestand an Petersen-Briefen ist sehr umfangreich.<sup>5</sup> Bei der Auswahl der Texte ging es vor allem darum, Petersens Leben in der Arbeiterbewegung zu dokumentieren; daher finden sich unter den im Folgenden wiedergegebenen Dokumenten auch die Neuabdrucke schon früher veröffentlichter Texte. Soweit sie von der Hand Petersens stammen und im Original vorlagen, gilt für die Dokumente, wie auch für Zitate aus anderen Texten in deutscher Sprache, dass sie mit allen Abweichungen in Stil und Orthographie, die für Petersen typisch sind, die Deutung allerdings häufig erschweren, wiedergegeben werden; dänische Texte wurden ins Deutsche übertragen und als Übersetzungen gekennzeichnet.

Zum Abschluss dieser einleitenden Bemerkungen sei die Überlegung gestattet, ob sich eine Darstellung des Lebens des Niels Lorents Petersen, der ja nicht zu den „zentralen“ Figuren der Arbeiterbewegung gehörte, sondern eher dem „Fussvolk“ zuzurechnen ist, überhaupt lohnt. Als Teilantwort seien hier zwei Aussagen über den dänischen Sozialisten zitiert, die eine von einem deutschen, die andere von einem dänischen Historiker. Götz Langkau hat in seiner Studie zur deutschen IAA-Sektion im Paris der Zeit unmittelbar vor der Kommune Petersen, der bis dato „wohl an allen Organisationen deutscher Arbeiter seit Weitling teilgenommen hatte“, ein „Monument der Kontinuität“ genannt;<sup>6</sup> mit Blick auf Petersens Bedeutung für die Gründung der dänischen Arbeiterbewegung kann ausserdem Jens Engberg zitiert werden, der in seiner Pio-Biographie Petersen den „Apostel des Nordens“ genannt hat.<sup>7</sup> Tatsächlich existiert denn auch kaum eine Darstellung der frühen deutschen und dänischen Arbeiterbewegung,

<sup>5</sup> Grosse Bestände an weitgehend unveröffentlichten Briefen von Niels Lorents Petersen befinden sich im Nachlass O. C. Andersen, Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv, Kopenhagen, und im Nachlass Joh. Ph. Becker, IISG. Briefe dritter an Petersen sind, mit Ausnahme des bei Kaler wiedergegebenen (vgl. unten), nicht überliefert.

<sup>6</sup> Götz Langkau, „Die deutsche Sektion in Paris“, in: *International Review of Social History*, Jg. 17 (1972), S. 106.

<sup>7</sup> Jens Engberg, *Til Arbejdet! Liv eller død! Louis Pio og arbejderbevægelsen*. En biografi, Kopenhagen 1979, S. 64 b, Bildunterschrift.

in der Petersen nicht auftaucht – und sei es nur in den Fussnoten.<sup>8</sup> Die beiden – im Zitat sicherlich etwas plakativ wirkenden – Aussagen dürften etwas von dem Reiz vermitteln, den die Figur des proletarischen *militant* Niels Lorents Petersen auf mich ausgeübt hat: wie kaum ein zweiter hat er sein langes, über achtzigjähriges Leben – wie die Quellen suggerieren so gut wie ausschliesslich – innerhalb und im Dienste der europäischen und vor allem deutschen Arbeiterbewegung verbracht. Dieses Leben zu dokumentieren ist die wichtigste Aufgabe der folgenden Seiten.

### 1. *Mein Freund Weitling*

Über die Kindheit und Jugend des Niels Lorents Petersen ist nur wenig zu erfahren gewesen. Fest steht, dass er am 13. Februar 1814 in der dänischen Hauptstadt geboren wurde,<sup>9</sup> wie er selbst angab, in ärmlichen Verhältnissen.<sup>10</sup> Sein Vater war Schuhmacher.<sup>11</sup> Die einzige erhaltene Photographie Petersens (sie zeigt den wohl Fünfzigjährigen während eines Aufenthaltes in Kopenhagen) offenbart leicht rachitische Züge; der Hinweis bei Wermuth und Stieber auf Petersens leicht bucklige Statur könnte dies bestätigen.<sup>12</sup> Dass Petersen das Kürschnerhandwerk erlernte, war, wie er als alter Mann seinem Tagebuch anvertraute, eher ein Zufall – er hat seinen Beruf eigenen Aussagen zufolge denn auch nie mit besonderem Eifer oder gar zünftigem Stolz ausgeübt, sondern ihn im Gegenteil Zeit seines Lebens als notwendigen und oft auch leidigen Broterwerb betrachtet, dem er noch bis kurz vor seinem Tode nachzugehen gezwungen war.<sup>13</sup> Versehen mit einem am 21. Juni 1833 ausgestellten Wanderbuch,<sup>14</sup>

<sup>8</sup> So z.B. jüngst in der bislang informativsten Kurzbiographie N. L. Petersens in *Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien*, Bd 2, Berlin 1982, S. 543ff. Niels Lorents Petersen ist nicht zu verwechseln mit anderen in der frühen Arbeiterbewegung tätigen und daher aktenkundigen Trägern des gleichen, im norddeutschen und dänischen Sprachraum nicht gerade seltenen Nachnamens, vgl. z.B. Wermuth und Stieber, *Die Communisten-Verschwörungen des neunzehnten Jahrhunderts*, Berlin 1853-54, Bd 2, S. 95 (ebd. ein Steckbrief N. L. Petersens). In den Quellen taucht auch ein Buchdrucker Petersen auf, vgl. Wolfgang Schieder, *Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Die Auslandsvereine im Jahrzehnt nach der Julirevolution von 1830*, Stuttgart 1963, S. 51, und Werner Kowalski, *Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten*, Berlin 1962, S. 114.

<sup>9</sup> *Den tyske reformerede Kirke, Kopenhagen, Kirchenbuch, Eintragung „Getaufte 1814“*, Nr 9, Landsarkivet for Sjælland, Kopenhagen. Petersen wurde am 30.3.1828 konfirmiert, ebd., Eintragung „Konfirmation 1828“.

<sup>10</sup> Tagebuch, 24.5.1885.

<sup>11</sup> S. Anm. 9.

<sup>12</sup> Wermuth und Stieber, *Die Communisten-Verschwörungen*, a.a.O.

<sup>13</sup> Vgl. Tagebuch, 12.10.1892.

<sup>14</sup> Erhalten sind drei Wanderbücher Petersens, von denen das älteste am 18.7.1836 in Brünn ausgestellt wurde. Unter diesem Datum findet sich ein Hinweis auf ein dänisches

verliess der inzwischen neunzehnjährige Petersen nach Abschluss seiner Lehre bei J. L. Høppner in Kopenhagen seine Vaterstadt und wanderte nach Helsingør im Norden Seelands,<sup>15</sup> kehrte aber noch vor Ende 1833 seinem Heimatlande den Rücken und ging über Randers nach Deutschland, wo er bis 1837 umherwanderte.<sup>16</sup> In diesen Jahren dürfte er die deutsche Sprache erlernt haben, die für ihn zum schriftlich zwar nie völlig korrekt, jedoch erstaunlich nuanciert beherrschten Verständigungsmittel wurde. 1837 reiste Petersen über Schaffhausen in die Schweiz ein, wo er in den nächsten Jahren als wandernder Handwerksbursche umherzog.<sup>17</sup> 1839 machte er einen kurzen Abstecher nach Besançon, 1840 nach Mülhausen.<sup>18</sup> Ob er in diesen ersten Wanderjahren Kontakte zu Demokraten bzw. Republikanern, oder gar zu Anhängern der ersten deutschen Arbeiterorganisationen gefunden hat, lässt sich nicht belegen, ist aber wahrscheinlich.

Petersens hauptsächlichlicher Aufenthaltsort in der Schweiz in den Jahren von 1841 bis 1844 war Lausanne,<sup>19</sup> und es war hier, wie er 1872 seinem Freunde O. C. Andersen in Kopenhagen mitteilte, „in Lausanne in der Schweiz, dass ich zum ersten Male in einen Arbeiterverein eintrat“.<sup>20</sup> Der Eintritt in die Arbeiterbewegung lässt sich nicht mit Sicherheit datieren. Entweder war es im Jahre 1842, wie Petersen im gleichen Briefe mitteilte, oder aber es geschah ein Jahr vorher, wie es sich aus einer – allerdings erst 1891 vorgenommenen und etwas pauschal klingenden – Eintragung im Tagebuch schliessen lässt (s. unten). Die Datierung auf das Jahr 1842 scheint die wahrscheinlichere.<sup>21</sup> Da sich das genaue Datum von Petersens Eintritt in den Lausanner Verein nicht mehr feststellen lässt, bleibt auch im

Wanderbuch, ausgestellt am 21.6.1833 in Kopenhagen. Dieses Wanderbuch ist nicht auffindbar gewesen. Es hat den Anschein, als habe Petersen das dänische Wanderbuch parallel zu den drei anderen benutzt, und zwar vor allem bei seinen Reisen nach Dänemark, die sich in den drei überlieferten nicht niedergeschlagen haben. Dies geschah möglicherweise zur Irreführung der dänischen Behörden, die Untertanen der dänischen Krone zeitweilig den Aufenthalt an Orten verboten hatte, in denen Arbeitervereine existierten. Die drei erhaltengebliebenen Wanderbücher – das zweite wurde am 26.10.1847 in Brüssel und das dritte am 22.7.1856 in Paris ausgestellt, die letzte Eintragung im dritten Wanderbuch datiert vom 5.4.1877 – befinden sich im Nachlass Motteler, Nr 3038, IISG.

<sup>15</sup> So Wermuth und Stieber, a.a.O.

<sup>16</sup> Vgl. die entsprechenden Eintragungen im Wanderbuch.

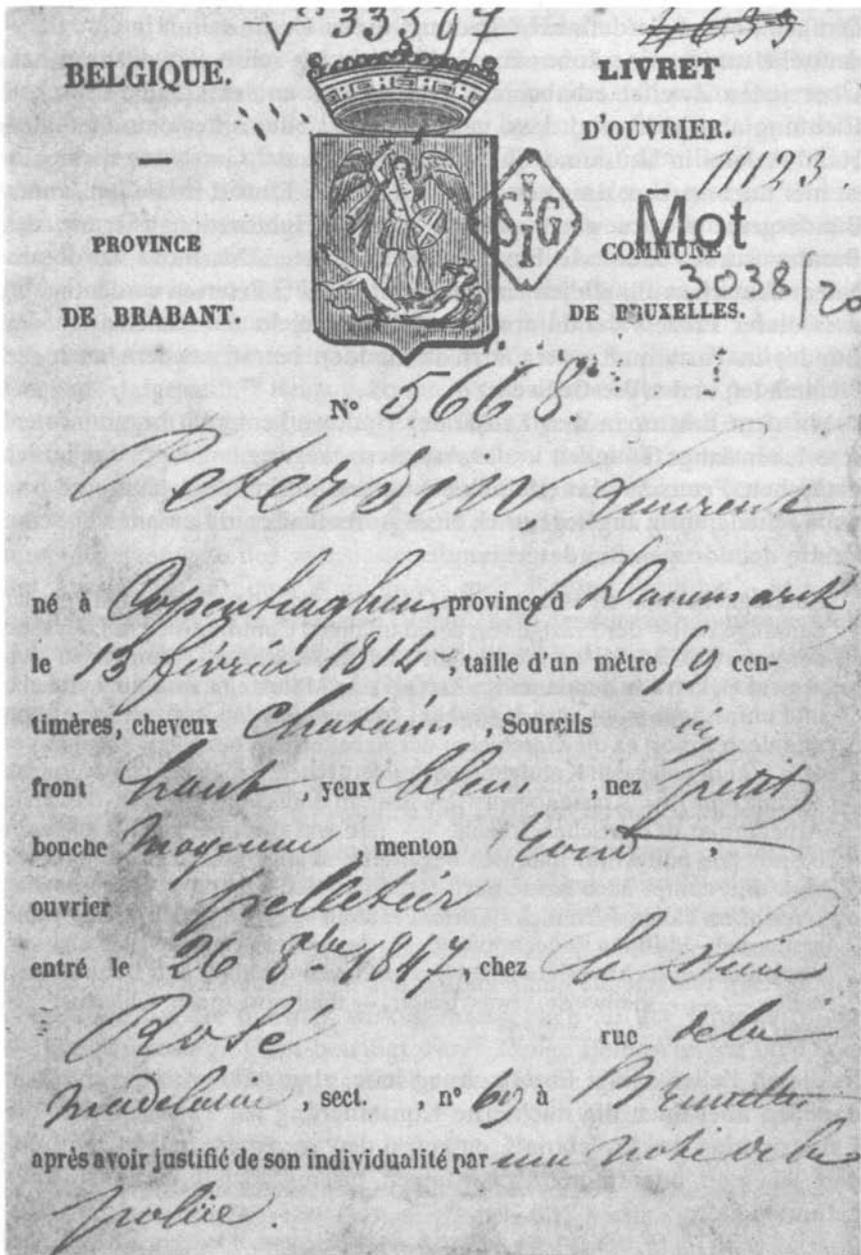
<sup>17</sup> Vgl. ebd., passim.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Petersen an O. C. Andersen, 28.12.1872, Nachlass Andersen (übersetzt aus dem Dänischen).

<sup>21</sup> Vgl. unten, S. 207.



Die erste Seite in N. L. Petersens 1847 in Brüssel ausgestellttem Wanderbuch („livret d’ouvrier”)

Dunkeln, ob er die definitive Spaltung dieser Organisation in eine jung-deutsche und in eine kommunistische Richtung selbst mitvollzogen hat. Über jeden Zweifel erhaben ist jedoch, dass er der kommunistischen Richtung angehörte und dass er als „Apostel“ des unter den deutschen Handwerkern in Lausanne sehr starken Bundes der Gerechten wirkte. Es ist hier anzumerken, dass der Däne mit seinem Eintritt in die Lausanner Bundesgemeinde zu einem Beweis für die Internationalisierung des Bundes wurde, oder, wie Engels es ausdrückte, „Der Bund wurde aus einem deutschen allmählich ein *internationaler*.“<sup>22</sup> Petersen verdeutlichte, dass dieser Prozess der Internationalisierung nicht nur die Zentren des Bundes in Paris und später auch in London betraf, sondern auch die Gemeinden in der Westschweiz.

Mit dem Eintritt in den Lausanner Handwerkerverein begann Petersens lebenslange Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, vorzugsweise in der deutschen. Petersen erinnerte sich ein halbes Jahrhundert später und beinahe achtzigjährig angelegentlich eines Aufenthaltes in Lausanne an seine Zeit in der dortigen Bundesgemeinde.

Zufalligkeiten haben es so gemacht, dass ich wohl der Einzige bin von der damalige Zeit – der Einzige von den damaligen Communisten in Lausanne der nach 50 Jahren es wieder sieht und in so schöne Träumereien sich versenken kan von der damalige Zeit als eine Mähre eine fasst unglaubliche und unfassliche wohl auch in Zweifel gezogen von den jetzigen Socialisten und doch gehört es die Geschichte der Arbeiterbewegung den Kämpfe des 4ten Standes als erste Kundgebung des deutschen Arbeistand und als erste Anfang von Ihr Klassenbewusstsein hier in Lausanne erschien das erste Arbeiterblatt in deutscher Sprache – – und was dazumal gehofft geglaubt besprochen und wofür man sich begeisterte in allgemeinen Zügen – dafür wirk und kämpft noch heute nach 50 Jahren der 4 Stand – ohne das Ziel erreicht zu haben – freilich dazumal zählten wir kaum noch hundert und heute nah Millione jedoch die Lage des Arbeiterstandes hat sich im wessentlichen nicht verhandert – Lohnsklaven dazumal und Lohnsklaven heute – – – theilweise etwas besser – theilweise noch schlechter gestellt –<sup>23</sup>

In diesen Zeilen klingt Enttäuschung leise, aber unüberhörbar durch – daneben aber auch die nüchterne Konstatierung der Tatsache, dass die Emanzipation des Proletariats, entgegen den vor einem halben Jahrhundert gehegten, ungestümen Erwartungen, bislang noch immer nicht stattgefunden hatte.

<sup>22</sup> Friedrich Engels, „Zur Geschichte des ‚Bundes der Kommunisten‘“, in: Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, Bd 1, Berlin 1970, S. 65f.

<sup>23</sup> Tagebuch, 3.6.1891.

Über die Umstände, die zu Petersens Eintritt in den Lausanner deutschen Handwerkerverein und in den Bund der Gerechten führten, liegt nur wenig konkretes vor. Denkbar ist, dass ein Landsmann Petersens, der Mühlenbauer Njals Schack aus Kopenhagen, der Mitglied des Handwerkervereines war, allem Anschein nach aber nicht dem Bund der Gerechten angehörte, Einfluss auf Petersens Eintritt in den Lausanner Verein gehabt hat.<sup>24</sup> Ein wichtiges Erlebnis für Petersen war ausserdem, wie für viele kommunistische deutsche Handwerker, die Lektüre von Lamennais' *Paroles d'un croyant*, das, wie Petersen Jahre später Weitling mitteilte, „das erste socialistische Buch [war], welches ich in Hände bekam“; das Buch habe seitdem „gleichsam eine Richtschnur für mein Streben, Handeln und Denken“ dargestellt.<sup>25</sup> Hinzugekommen sein dürfte Petersens persönliche Begegnung mit Weitling, der 1841 von Paris zum Zwecke der Agitation in die Schweiz entsandt worden war. Zwar liess sich nicht ermitteln, wann und unter welchen Umständen Niels Lorents Petersen zum ersten Male mit Wilhelm Weitling zusammengetroffen ist, doch ist anzunehmen, dass diese Begegnung zu den wichtigsten Einschnitten in seinem Leben gehört hat. Hierfür spricht, dass Weitling – „mein Freund Weitling“ – die am häufigsten unter den in Petersens Tagebüchern genannten herausragenden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung ist und in diesen sehr persönlichen Altersreflexionen, in denen es an Reminiszenzen an die Arbeiterbewegung nicht gerade wimmelt, einen relativ breiten Raum einnimmt.

Dass der Däne Petersen neben Simon Schmidt zu den treuesten Gefährten Weitlings zählte, ist seit langem bekannt – Weitling hat in der Vorrede zur 3. Auflage der *Garantien der Harmonie und der Freiheit* ausdrücklich „Petersen aus Kopenhagen“ als einen derjenigen genannt, die im Jahre 1842 „durch eklatante Beispiele von Edelmut und Uneigennützigkeit die übrigen Herzen für die Aufopferung erwärmten“, und dadurch, dass sie sich in die Kosten teilten, den Druck des Werkes erst ermöglichten.<sup>26</sup> Die Quellen belegen ausserdem, dass Petersen, der als Agitator des Bundes in der Schweiz wirkte, massgeblich an der Gründung der Bundesgemeinde in Genf beteiligt war.<sup>27</sup> Einige Bemerkungen im Tagebuch deuten ausserdem an, dass Petersen über die ideologischen Debatten

<sup>24</sup> Vgl. Schieder, *Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung*, a.a.O., S. 108, 218. S. auch Otto Brugger, *Geschichte der deutschen Handwerkervereine in der Schweiz 1836-1843. Die Wirksamkeit Weitlings (1841-1843)*, Bern, Leipzig 1932, S. 43ff.

<sup>25</sup> So Petersen in einer Korrespondenz in *Republik der Arbeiter*, Jg. 5 (1854), S. 142. S. auch Schieder, *Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung*, S. 243ff.

<sup>26</sup> Wilhelm Weitling, *Garantien der Harmonie und Freiheit*, hrsg. von Bernhard Kaufhold, Berlin 1955, S. 297.

<sup>27</sup> Tagebuch, 20.3.1893. S. auch *Der Bund der Kommunisten*, Bd 1, S. 169.

innerhalb des Bundes mit Weitling wohlorientiert war. So erinnerte er sich noch im hohen Alter an Weitlings „Diebstahlstheorie“, die er als „Irrungen“ bezeichnete, und an die „Kommerzstunden“.<sup>28</sup>

Aus Petersens Zeit als Apostel der Gemeinde des Bundes der Gerechten in Lausanne ist ein Gedicht überliefert, das er für die autographierte Vereinszeitung schrieb – das seitdem mehrmals wiederabgedruckte „Kommunistenfresser-Lied“, in dem der Verfasser mit ironischer Distanz und aus der Sicht des Spiessbürgers zentrale Punkte aus der Ideologie der Gerechten abhandelt bzw. zurückweist. Dieses Gedicht ist das älteste in einer ganzen Reihe von überlieferten agitatorisch-lyrischen Versuchen des Dänen in deutscher Sprache, die sich einerseits durch scheppernde Reime, andererseits durch das Vermögen des Verfassers auszeichnen, wesentliches in knapper, spöttisch-distanzierter und in jedem Falle einprägsamer Form wiederzugeben. Aus dem „Kommunistenfresser-Lied“ folgen hier einige Zeilen als Beispiel für die Agitationslyrik des Niels Lorents Petersen.

Die Kommunisten sind gefährliche Leut;  
 Sie sind alle nicht recht gescheidt.  
 Wollen umkehren die ganze Welt;  
 Nichts ist was ihnen darauf gefällt.  
 Der alte Herrgott ist ihnen auch schon zu schlecht;  
 Sie machen sich einen ganz neuen zurecht.  
 Das Himmelreich, sagen sie, soll sein auf Erden;  
 Denn wer weiss wie es dort oben wird werden.  
 So meinen sie hat gelehrt unser Herr Jesu Christ;  
 Weil er auch sei gewesen ein Kommunist.  
 Und es solle weder geben Herren noch Knechte. —  
 Das ist ja ärger als die französischen Menschenrechte!  
 Das Vaterland wollen sie nicht mehr anerkennen.  
 Die ganze Welt sie jetzt so nennen.  
 Alle Nationalitäten wollen sie verbannen.  
 Gleich sollen sein Türke, Franzose und Germanen.<sup>29</sup>

<sup>28</sup> Tagebuch, 10.2.1892.

<sup>29</sup> Das Kommunistenfresser-Lied wird hier zitiert nach *Bildung und Organisation in den deutschen Handwerksgesellen- und Arbeitervereinen in der Schweiz. Texte und Dokumente zur Kultur der deutschen Handwerker und Arbeiter 1834-1845*, hrsg. und eingel. von Hans-Joachim Ruckhäberle, Tübingen 1983, S. 24f., ebd. auch Angaben über die ersten Drucke und die Autorschaft. Mit geringfügigen Änderungen wurde das Gedicht neu abgedruckt in *Rote Revue*, Jg. 9 (1929-30), S. 184f. Weitling hat in seiner *New Yorker Zeitung* mehrere Gedichte Petersens (offensichtlich neu-)abgedruckt. Zumindest bei einem handelt es sich um einen weiteren Neudruck eines ursprünglich im Volkstümlichen Handwerker erschienenen Gedichtes, vgl. *Republik der Arbeiter*, Jg. 2 (1851), S. 39f., und *Tagebuch*, 21.4.1892.

Aus der Lausanner Zeit sind ausserdem zwei Briefe an Weitling überliefert, von denen der ältere seit längerem bekannt ist und inzwischen mehrmals veröffentlicht wurde; es ist jener Freundschaftsbrief, in dem Petersen Weitling, der gerade Lausanne in deprimiertem Zustande verlassen hat, und daran denkt, sich ganz aus dem Bunde zurückzuziehen, Mut zuspricht und ihn bittet, seinen Entschluss noch einmal zu überdenken.<sup>30</sup> Der zweite Brief datiert vom 8. Juni 1843; von diesem Brief sind nur ein paar Zeilen veröffentlicht, er wurde Petersen bislang nicht zugeschrieben – wohl, weil er mit einem Decknamen unterzeichnet ist.<sup>31</sup> Dieser Brief lautet in voller Länge:

Lausanne d 8. Juni 1843

Lieber Bruder!

Mit Freuden habe ich die Nachrichten erfahren von dein Wirken in Zürich und von den Fortschreit welches unseres Prinzip macht in der deutschen Schweiz, ich bin 6 Wochen in Genf gewesen und habe gewirkt was in meinen Kräften stand, zu Gründung eines Verein jetzt da grade die besten Hoffnungen vorhanden sind, dass einmahl Ernst mit die Sache ist, habe ich formüssen, was mir nicht angenehm war, doch kan es jetzt nicht mehr zurückgehen, da der Anfang der Geldbeiträge zuerst von den Genfern, ausgegangen ist, was auch nicht mehr als billig war, es wären vielleicht noch mehr Mitteln vorhanden, wenn sie doch nur von den Egoismus entfesselt könnte werden. Du hast geschrieben dass du in Stände wärest in Zürich Geld aufzutreiben da einige Reiche sich sehr für unsere Sache intresiren thäte und nicht Opfer scheuethen du brauchtest nur anzupochen Ich bitte dir darum dieses zu thun dass die Sache in Genf vorwärts gehen kann. Leute sind das die sich für dieses hingeben werden, Und nichts ist nothwendiger für uns als in Genf ein Verein zu haben nach unsern Prinzipen, es strömen von allen Enden Leute nach Genf die theils früher in dergleichem Vereine gewesen sind, oder sonst was davon gehört haben und die jetzt eiander unbekannt sind, weil kein Zentralpunkt ihnen zusammenführen In Grütli Verein daselbst hat der Communismus auch einen starken Anhang, es fehlt an nichts als an Geld. Auf den hiesigen Verein muss keine grose Hoffnungen gesetzt werden welches ich schon den Genfern geschrieben habe die Meinungen sind sehr getheilt, und dann fehlt wie gewöhnlich die Einigkeit man kann zu keinem Resultat kommen. Schmidts will Durchaus haben

<sup>30</sup> Dieser Brief ist u.a. abgedruckt in *Der Bund der Kommunisten*, Bd 1, S. 164f. Die Herausgeber datieren ihn auf „etwa Anfang 1843“.

<sup>31</sup> Brugger, *Geschichte der deutschen Handwerkervereine*, a.a.O., S. 182. Das Original befindet sich im Staatsarchiv Zürich, P 239.1, Fasc. c, Nr 4. Dass der Verfasser dieses Briefes kein anderer als Petersen gewesen sein kann, ergibt sich aus einem Vergleich der Handschriften dieses Briefes und des in Anm. 30 genannten, des weiteren aus Orthographie und Stil, schliesslich aber auch aus dem leicht durchschaubaren Decknamen „Pütüsün“.

einen grossartigen Kostverein zu gründen wie der unsrige und dass ich glaube ich zuviel verlangt für den Augenblick, den man muss bedenken dass gegenwärtig so gut wie gar keiner vorhanden ist, es muss sie jetzt ganz neu organisiren. Das Projek von Manifest und der dummen [?] Confrenz in Lausanne, thust du Unrecht den Schuld auf Schmidt zu schieben, es ist auch gar nichts hinter die Sache gewesen eine Euserung von Becker hat Anlass dazu gegeben, in Genf Selber ist die Sache nie öffentlich zu Sprache gekommen Der Schmidt scheint sich uns mehr zu nähren, er ist wohl immer der Alte in seine Gewohnheiten, doch muss ich ihn haupsachlich darin Recht geben, und was ich auch für ein Nothwendigkeit und Hauptbedürfniss ansieht, die Abänderung unsere Statuten, nach den jetzigen Verhältnissen und den Geiste der Zeit angemessen, es ist ja schon lange darüber gesprochen, mehr als einen Grund wird dir gewiss einleuchten, die es unumgänglich fordern thut, es muss bald geschehen, wir können nur dadurch gewinnen in Propaganda machen, und in Ausdehnung zunehmen, lass dir die Sache angelegen sein.

Wie die Sachen hier stehen, darüber kann ich Dir nicht viel schreiben, es scheint etwas schläfrig zu gehen, Schmidt hat jetzt immer zu kämpfen, und wie ich höre meistens gegen persönlichen Angriffen, man sollte lieber die Thätigkeit anders wo anwenden Wen es dir möglich ist da komme auf das Fest nach Yverdon; von guten Folgen wollte es sein wenn du jetzt in Genf wärest, es ist wohl guter Wille genug vorhanden aber eben das thätige und kräftige Einschreiten, die Einigkeit, die muss anempfohlen werden, und dieses konnte du mit sammt dem Gelde mitbringen nach Genf es darf jetzt nicht zuviel geschritten werden, wen der Communismus nicht allen Credit verlihren soll, es wird ohnedies jede Gelegenheit von den Gegnern benutz, von ihn in ein solches Licht zu stellen. wir sollen durch unseres wankelmüthiges schläfriges Benehmen, nicht dazu beitragen. Die Zeit ist kostbar sie will Thaten, Handlungen, und keine Wörter, und vorübergehende Begeisterungen, kein Geistesrausch der Mattigkeit zur Folge hat, sondern Ausdauer. Auf das neue Evangelim bin ich sehr begirig, da wirst du mit die Pfaffen in Wurf kommen sie werden über Religionsgefahr schreien, was ich aus einige Bruchstücke schliesen kann die mir Beker mitgetheit habe, der härteste Kampf, aber der unausbleiblich kommen musste ist jetzt durchzumachen, die religiösen Voruhrtheilen zu zernichten, so lange der Mensch noch an den Himmel glaubt, taucht er nicht für die Erde, den er wird seine Bestimmung nicht nachstreben er wird sein Recht nicht erkennen. Wende dir doch auch an das weibliche Geschlecht, wirkt auf das Gefühl bei Ihnen, und sie werden sich vielleicht Empfänglicher zeigen als das hochmeinende Männliche. Der Schader wird in einigen Tagen fortreisen und da muss er sein geld haben, ich glaube es wird wohl soviel zusammen sein, ich habe ihm gerathen nach Genf zu gehen, da kan er was wirken, es ist ofters sehr gut wenn man aus dem Lausanner Drehorgel-Leben hinauskommt, dieses Von sich selbst gehen, ist kein Kampf und ohne Kampf ist das Leben abgestorben

Lebe wohl viele Grüsse  
Pütüstien

Abgesehen davon, dass sich nicht klären liess, was es mit dem Manifest und der Lausanner Konferenz auf sich hatte<sup>32</sup> – das Fest von Yverdon war wahrscheinlich das Stiftungsfest des örtlichen Handwerkervereins – fügt sich der Brief „Pütüsüens“ nahtlos in die bereits bekannten Zeugnisse von der inneren Geschichte des Bundes in den letzten Monaten seiner Blüte in der Schweiz ein. Es war dies eine Zeit, in der sich der Niedergang des Bundes bereits abzeichnete und die, damit in engem Zusammenhang stehend, geprägt war vom Schwund der Autorität des „kommunistischen Papstes“ Weitling und seiner beginnenden Verzweiflung darüber.<sup>33</sup> Ein Ausdruck seines Bemühens, den Niedergang des Bundes aufzuhalten, war Weitlings Versuch, einige reiche Geldgeber für seine Sache zu gewinnen – eine trügerische Hoffnung, die allerdings, wie der Brief zeigt, von Petersen, wie übrigens auch von anderen „Gerechten“, geteilt wurde.<sup>34</sup> Weitlings Autoritätsverlust innerhalb des Bundes klingt auch in den Bemerkungen Petersens über die Querelen zwischen Schmidt und Weitling an, die sich im März des Jahres 1843 entzweit hatten, nachdem es schon im Sommer des Vorjahres beinahe zum Bruch zwischen ihnen gekommen war.<sup>35</sup> Allerdings wollte Petersen, wie er Weitling jetzt mitteilte, die Bereitschaft zur Wiederannäherung Simon Schmidts entdeckt haben. In diesen Bemerkungen, aber auch in anderen, z.B. in dem Seufzer über die Schwierigkeiten mit den Lausannern, zeigt sich, dass Petersen mit den inneren Angelegenheiten des Bundes so vertraut war, wie es nur eine Person in einer herausragenden Position sein konnte. Das gleiche gilt auch für die Bemerkungen über Schmidts Pläne zur Neubelebung der „Kostanstalt“ in Lausanne, denen er, wie man sieht, nichts abgewinnen konnte.<sup>36</sup>

Allem Anschein nach war es Petersen gelungen, den Anstoss zur Rekonstruktion des dahingesiechten Arbeitervereins in Genf und der dortigen Bundesgemeinde zu geben. Petersens Genfer Mission, von der er Weitling in den Eingangszeilen des Briefes Bericht erstattet, ist auch anderweitig belegt. So referierte Sommer im Mai 1843 in einem längeren

<sup>32</sup> Es gibt allerdings die Möglichkeit, dass mit der Lausanner Konferenz die von Vinet beschriebene Versammlung gemeint ist (vgl. unten). Dies würde natürlich voraussetzen, dass Vinet sich im Datum irrte.

<sup>33</sup> Der Bund der Kommunisten, Bd 1, S. 142f. Vgl. auch Brugger, Geschichte der deutschen Handwerkervereine, S. 155.

<sup>34</sup> Vgl. Brugger, Geschichte der deutschen Handwerkervereine, S. 183f. S. auch Der Bund der Kommunisten, Bd 1, S. 169f.

<sup>35</sup> Brugger, Geschichte der deutschen Handwerkervereine, S. 146.

<sup>36</sup> Die Kostanstalten, eine Idee Weitlings, waren Vereinskassen auf genossenschaftlicher Basis. Die 1841–42 in Lausanne, Morges und Vevey eingerichteten rentierten sich jedoch nicht, die Handwerkervereine gerieten im Gegenteil durch sie schnell in Verschuldung. Vgl. Schieder, Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, S. 77f.

Schreiben an Weitling einen Brief, in dem der dänische Kürschner nach Lausanne meldete, in Genf „hätten sich 12 Kernkommunisten, d.h. aus dem B[und], zusammen dahin organisiert, alles zu beleben, den B[und] als auch den Verein.“ Bei der gleichen Gelegenheit teilte Sommer mit, Petersen habe eine Summe Geld geschickt, anscheinend den Erlös aus dem Verkauf Weitlingscher Schriften in Genf.<sup>37</sup> Ähnliches wird auch in den ersten Zeilen des „Pütüsüen“-Schreibens angedeutet. Aus dem Briefe Sommers ergibt sich ausserdem, dass Petersens Besuch bzw. Mission in Genf eine Reaktion auf einen „Ruf um Hülfe“ Beckers gewesen war.

Alles in allem unterstreicht Petersens Brief an Weitling vom 8. Juni 1843 seine Bedeutung als „Apostel“ des Bundes, d.h. als einer jener Praktiker, ohne die die Tätigkeit des kommunistischen Theoretikers Weitling in der Schweiz überhaupt nicht denkbar gewesen wäre. Dabei ist nicht auszuschliessen, dass sich seine Tätigkeit im Dienste des Handwerkerkommunismus auch auf die Schweizer Handwerksgesellen erstreckte; die Bemerkung über den Grütli-Verein scheint in diese Richtung zu zielen. Die weitaus interessanteste Bemerkung des Briefes ist jedoch die über die Notwendigkeit der Verabschiedung neuer, zeitgemässer Statuten für den Bund der Gerechten: im Januar 1843 hatte die Pariser Gemeinde die alten, noch an die des Bundes der Geächteten angelehnten Statuten von 1838 durch neue ersetzt; die Schweizer Gemeinden waren noch nicht so weit.<sup>38</sup> Der drängende Ton, in dem Petersen Weitling „die Abänderung unsere Statuten“ zu Gunsten zeitgemässer neuer unterbreitet, lässt darauf schliessen, dass Weitling sich mit dieser Angelegenheit Zeit liess bzw. sie nicht energisch genug vorantrieb.

Weiterhin kündigt Petersens Brief von freundlicher Zuneigung und auch Bewunderung für Weitling, wie sie schon in dem erwähnten, älteren Brief zum Ausdruck kamen. Die Erwartung, mit der er dem Erscheinen des *Evangelium des armen Sünders* entgegenseht, entspricht der anderer, die dem neuen Werk ihres „Messias“ ähnlich gespannt entgegenfieberten.<sup>39</sup> Darüberhinaus bezeugt die Art und Weise, in der Petersen das noch nicht erschienene Evangelium im voraus kommentiert, in Verbindung mit den weiteren Bemerkungen über „Himmel“ und „Erde“, eine nur atheistisch zu nennende Geisteshaltung, die, wie festgestellt worden ist, für die Schweizer Bundesgemeinden durchaus atypisch war.<sup>40</sup> Das Tagebuch

<sup>37</sup> Der Bund der Kommunisten, Bd 1, S. 169.

<sup>38</sup> Vgl. hierzu ebd., S. 92ff., 153f., 1008.

<sup>39</sup> Brugger, Geschichte der deutschen Handwerkervereine, S. 181f.

<sup>40</sup> Ebd., S. 182. Allgemein vgl. Jacques Grandjonc, „Ideologische Auseinandersetzungen im ‚Bund der Gerechten‘“, in: Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, hrsg. von Otto Büsch u.a., Berlin 1975, S. 92f.

sowie zahlreiche verstreute Hinweise in Petersens Briefen zeigen sehr deutlich, dass der Däne diesen Standpunkt nie wieder verlassen hat: „Religion“ und „Pfaffen“ waren ihm zeitlebens ein echter Greuel, noch der alte Petersen huldigte einem vulgärmaterialistischen und pseudonaturwissenschaftlichen Atheismus,<sup>41</sup> wie er sich unter dem Einfluss Feuerbachs ab 1842 zuerst in den Gemeinden des Bundes der Gerechten in Paris und London (und nicht in der Schweiz) herauszubilden begann. Es ist schliesslich anzumerken, dass sich Petersens Vorhersagen über die Aufnahme des *Evangelium* durch die „Pfaffen“ nur zu gut erfüllen sollten: auf Betreiben der Zürcher Geistlichkeit, die in den Besitz des Subskriptionsprospektes des *Evangelium* gekommen war, wurde Weitling in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni 1843 festgenommen und inhaftiert. Der Brief „Pütüsüens“ erreichte Weitling also nicht mehr.

In den Jahren nach der Verurteilung bzw. dem Weggang Weitlings aus der Schweiz versuchte Petersen, die Reste der Bundsgemeinde zusammen- und die Tätigkeit des Bundes aufrechtzuerhalten. Vinet beschreibt in seinem Bericht über den deutschen Frühsozialismus am Genfer See eine Episode, die sich Anfang 1844 in Lausanne im Lokal in St Pierre zugetragen haben soll. Bei dieser Versammlung sei der Versuch zu einer *réunion* der „Ständler“ und des „Pfaffenvereins“ mit den Kommunisten unternommen worden. Es heisst bei Vinet, dass August Becker und Petersen diese Vereinigung zu verhindern gewusst hätten, und zwar „qu'on ne pouvait renoncer aux principes communistes; leurs adhérents se joignirent à eux“.<sup>42</sup> Becker und auch Petersen genossen demnach noch immer Autorität genug, um eine solche Auflösung des Lausanner Arbeitervereins und der Bundsgemeinde zu verhindern. Nach Beckers Ausweisung aus Lausanne 1845 war Petersen wahrscheinlich der letzte aus dem Freundeskreise Weitlings, der – wenn auch mit Unterbrechungen in den Jahren 1844-46, die ihn u.a. nach Zürich, Lyon und Paris führten,<sup>43</sup> wo er Bundsgemeinden besucht haben dürfte – in der Schweiz ansässig war, und zwar hauptsächlich in Lausanne.<sup>44</sup> Es scheint, als sei es ihm gelungen, die

<sup>41</sup> Siehe z.B. Tagebuch, 12.6.1888.

<sup>42</sup> Geschichte des religiösen und atheistischen Frühsozialismus. Erstausgabe des von August Becker verfassten [...] Geheimberichtes, hrsg. von Ernst Barnikol, Kiel 1932, S. 106.

<sup>43</sup> Vgl. Wanderbuch, passim. Bei dem hier für März 1845 bis Mai 1846 bezeugten Aufenthalt in Zürich dürfte sich die bei Wermuth und Stieber, a.a.O., angezeigte Episode zugetragen haben, im Verlaufe derer Petersen „wegen seiner kommunistischen Umtriebe [...] aus den sogenannten scandinavischen Vereinen ausgeschlossen“ worden sein sollte. Zu diesen Vereinen etwas ausführlicher jetzt auch Gamby, „Skandinavien og håndværkerkommunismen“, a.a.O., S. 28.

<sup>44</sup> Wanderbuch.

Reste der Bundesgemeinde in Lausanne noch einige Jahre beisammen zu halten, um sie 1847, nach dem ersten Kongress des Bundes der Kommunisten, in diesen einzubringen. Dies deutet sich zumindest in der „Ansprache der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten an den Bund“ vom 14. September 1847 an, in der es heisst: „Von Genf aus hat sich der Emissär mit Petersen in Lausanne in Verbindung gesetzt, der noch einen ziemlich bedeutenden Einfluss auf die Kommunisten in der Schweiz ausübt. Hoffentlich wird es ersterem gelingen, ihn für unsere Bewegung zu gewinnen.“ In der für Friedrich Martens in Hamburg bestimmten Nachschrift zur „Ansprache“ heisst es dann erleichtert: „Aus der Schweiz lauten die Nachrichten im höchsten Grade günstig. – Der B[und] ist daselbst organisiert und besteht schon an mehr als zehn verschiedenen Orten. – Petersen ist gewonnen.“<sup>45</sup> Es scheint so, als sei die Umgestaltung der Lausanner Gemeinde der Gerechten in eine Abteilung des Kommunistenbundes ohne die Einwilligung Petersens nur schwer möglich gewesen.

## 2. *Hauptperson dieser Communistengemeinde*

Der Übergang der Lausanner Gemeinde des Bundes der Gerechten in den Bund der Kommunisten, der sich in der „Ansprache“ ankündigte, beschloss die erste Epoche im Leben des dänischen Kürschners in der Arbeiterbewegung. Gleichzeitig damit – es ist fast überflüssig, darauf hinzuweisen – ging die Epoche des utopischen Handwerkerkommunismus zu Ende; die Rolle Weitlings, des ersten theoretischen Kopfes der deutschen Arbeiterbewegung und gleichzeitig das Idol Petersens, war ausgespielt, die organisierten deutschen Arbeiter und Handwerker begannen, sich dem Einfluss der „Gelehrten“ – Marx, Engels und auch Hess – zu öffnen. Die europäische Revolution warf ihre Schatten voraus.

Es ist denkbar, dass Petersens Aufenthalt in Brüssel in den Monaten Oktober 1847 bis Mai 1848, sein erster Besuch in der belgischen Hauptstadt,<sup>46</sup> in ursächlichem Zusammenhang steht mit der Reorganisierung des Bundes der Gerechten als Bund der Kommunisten. Die Quellen enthalten nur wenig über Petersens Tätigkeit in Brüssel, immerhin ist belegt, dass er während seines ersten Brüsseler Aufenthaltes Mitglied des Deutschen Arbeitervereines wurde, denn er figuriert als Nr. „64. Petersen“ auf Wolffs „Januarliste“.<sup>47</sup> Ausserdem gehört er zu den Unterzeichnern der „Adresse des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereines in London an die Schweizerische Tagsatzung in Bern“ vom Dezember 1847 („Petersen aus

<sup>45</sup> Der Bund der Kommunisten, Bd 1, S. 538, 541.

<sup>46</sup> Vgl. Wanderbuch.

<sup>47</sup> Der Bund der Kommunisten, Bd 1, S. 645.

Dänemark“).<sup>48</sup> In den Quellen sind nur zwei Äusserungen Petersens über die revolutionären Ereignisse in Brüssel überliefert, deren Zeuge er Anfang 1848 wurde. Bei beiden handelt es sich um Reminiszenzen, die keine Rückschlüsse auf die eigene Rolle ermöglichen. Am 15. Mai 1875 schrieb er, angelegentlich eines erneuten Aufenthaltes in Brüssel, dem Freunde Johann Philipp Becker:

War auch hier Anno 48 dazumal tagte in permanente Sitzung, Marx Engels Hess, Casamaten und rother Wolf mit samt belgischen Grössen – es handelte sich um nichts weniger – als den Schwigersohn fortzujagen wie die Franzosen es mit dem Schwigervater gemacht hatten Jedoch als leopold erklärte sie könnten sich die Mühe ersparen er werde von selbst gehen, das schrienen die Belgier „es lebe unsre gute König, und so ist es bis auf den heutigen Tage geblieben „War hier zum letztem Male Anno 59 dazumal trommelten wir ein Verein zusammen – und entriss die Ueberbleisen des frühern Verein angehöriges Eigenthum ungewaschene Hände – jedoch jetzt ist gar nichts mehr zu finden –<sup>49</sup>

Fast gleichlautend vertraute er Jahre später seinem Tagebuch an: „Den 24 Februar heute vor 36 Jahren in Brüssel – die Februar Revolution in Paris – welche Erinnerungen!“ Und weiter: „Welche Erinnerungen!!! Zusammen mit Marx Engels, Hess die drei Wölffe, Kasemathen Rother und Schuster Wolf wer kann sie alle nennen die bekannten und unbekanntenen Grössen von Anno 48“.<sup>50</sup> Wenn diese Zeilen auch keinen direkten Hinweis auf Petersens Tätigkeit während seines ersten Brüsseler Aufenthaltes geben, so deutet sich in ihnen doch zumindest an, dass er im Bund der Kommunisten und im Arbeiterbildungsverein eine gewisse Rolle gespielt hat. In jedem Falle hat er die revolutionären Ereignisse selbst miterlebt, und ist er den wichtigsten Vertretern der europäischen Arbeiterbewegung jener Jahre begegnet. Aus der Begegnung mit Hess sollte sich eine dauernde Freundschaft entwickeln,<sup>51</sup> zu den belgischen Grössen, denen er 1848 in Brüssel begegnete, zählte möglicherweise Brismée.<sup>52</sup>

Im Mai 1848 verliess Petersen die belgische Hauptstadt, um einige Monate in der Schweiz wandern zu gehen. Schon im September war er allerdings wieder in Brüssel, wo er bis zum Mai 1849 verweilte.<sup>53</sup> An-

<sup>48</sup> Ebd., S. 641. Hieraus, wie Gamby, „Skandinavien og håndværkerkommunismen“, S. 24, eine Teilnahme am zweiten Kongress des Bundes der Kommunisten schliessen zu wollen, erscheint allerdings gewagt.

<sup>49</sup> Nachlass Becker D II 617; teilweise auch in *Der Bund der Kommunisten*, Bd 2, S. 544.

<sup>50</sup> Tagebuch, 24.2.1884.

<sup>51</sup> Vgl. Petersen an Sybille Hess, o.D., in Carl Hirsch, „Moritz Hess“, in: *Der arme Conrad. Illustrierter Kalender für das arbeitende Volk* (Leipzig), Jg. 1876, S. 71.

<sup>52</sup> Zumindest hat er ihn 1875 gekannt, vgl. auch unten.

<sup>53</sup> Vgl. Wanderbuch.

schliessend ging er nach London, im September 1849 war er kurzzeitig in Paris, danach in Lyon, um nach vier Wochen wieder nach Paris zurückzukehren, wo er diesmal für ein halbes Jahr, vom Oktober 1849 bis zum April 1850, verweilte.<sup>54</sup> Danach ging er für kurze Zeit nach Bern, war allerdings im September des Jahres 1850 schon wieder in Paris, um im Oktober nach Brüssel zurückzukehren. Dort blieb er bis in den Juni 1851.<sup>55</sup> Über die Hintergründe dieser hektischen Reiseaktivität des inzwischen fünfunddreissigjährigen Petersen liess sich nichts ermitteln, es muss allerdings davon ausgegangen werden, dass der Däne diese weiten Reisen zwischen den verschiedenen Zentren der Arbeiterbewegung bzw. des Bundes der Kommunisten kaum aus Wanderlust unternommen hat, sondern dass sie in Verbindung mit seiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung gestanden haben. Es ist möglich, dass die Saisonbedingtheit von Petersens Wanderungen – in den Wintermonaten blieb er stationär, im Sommer ging er „auf Walze“ – mehr war als nur ein Tribut an die Wetterverhältnisse; denkbar ist, dass er die „toten Wintermonate“ zum Geldverdienen nutzte, um im Sommerhalbjahr als Agitator umherreisen zu können.

Gesichert ist, dass Petersen sich im Herbst des Jahres 1850 dem „Sonderbund“, d.h. der Fraktion Willichs und Schappers, anschloss, in dessen Sinne er während seines mehrmonatigen Aufenthaltes in Brüssel wirkte. Wahrscheinlich war er sogar der Leiter der Brüsseler Gemeinde der Fraktion Willich-Schapper, zumindest hat Wermuth ihn in einem Brief an den Kopenhagener Polizeidirektor Bræstrup als „die Hauptperson dieser Communistengemeinde“ bezeichnet.<sup>56</sup> Petersen dürfte es auch gewesen sein, der die Brüsseler Gemeinde der Fraktion Willich-Schapper aus den Resten des Deutschen Arbeitervereins organisierte, nachdem dieser im September 1850 von der belgischen Polizei aufgelöst worden war.<sup>57</sup> Aus dieser Zeit sind im sogenannten Archiv Dietz die Auszüge von drei Briefen überliefert, die Petersen im Auftrage bzw. als Leiter der Brüsseler Gemeinde an die Zentralbehörde in London schickte, unter der Adresse des Oswald Dietz.<sup>58</sup> Im ersten dieser Schreiben (vom 19. Januar 1851) geht es

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Wermuth an C. J. S. Bræstrup, 12.7.1852, Nachlass Cosmos Bræstrup, pakke 6, Rigsarkivet, Kopenhagen.

<sup>57</sup> Vgl. auch *Der Bund der Kommunisten*, Bd 2, S. 543.

<sup>58</sup> Staatsarchiv Potsdam, Rep. 30 Berlin C, Lit. L, Nr 228 (Bestellnr 11373), Bl. 7, 7 verso. Zur Zugehörigkeit dieser drei Briefe zum Archiv Dietz vgl. *Der Kommunistenprozess zu Köln 1852 im Spiegel der zeitgenössischen Presse*, hrsg. von Karl Bittel, Berlin 1955, S. 95. Die drei Briefe tauchen hier als Nr 13 auf Stiebers Inventarliste des berühmten „Wachsleinwandpaketes“ aus London auf. Der erste Briefauszug wird ebd., S. 101, von Stieber auf der Sitzung des Kommunistenprozesses vom 18.10.1852 zitiert.

um das Verhältnis der Brüsseler Gemeinde zur Fraktion Marx-Engels, von der sich die Brüsseler scharf abzugrenzen versuchen. Es heisst wörtlich:

aus dem Obengesagten könnt Ihr schliessen, dass deutscher Seits keine Verbindung als Gemeinde mit Marx, Engels besteht. Der eifrigste Anhänger von Marx, welcher dabei war, ist vor 1 Monat zu hause gereist über Cöln nach Westphalen.

De Auszug des zweiten Briefes (vom 16. Februar) befasst sich mit Fragen der Organisation der Brüsseler Gemeinde der Anhänger Willichs und Schappers. Der überlieferte Text lautet:

Brüder! Eueren letzten Schreiben zufolge sind wir jetzt zu einer Gemeinde zusammengetreten, die vorläufig aus 40 Mitgliedern besteht; es hat sich uns als 40tes zugesellt Otto Schio aus Hannover, wohl Einigen von Euch schon bekannt durch seine frühere Wirksamkeit.

Die Brüsseler Gemeinde war demzufolge zahlreich und gut organisiert, sicherlich das Werk Petersens; neben London war die Gemeinde in Brüssel wahrscheinlich die stärkste der Anhänger Willichs und Schappers. Der Auszug aus dem dritten Briefe (vom 2. April) berichtet über den Marx-Anhänger Karl Blind und über den „Wahrsozialisten“ Karl Grün, die sich beide in Brüssel aufhielten, und zeigt Distanz zu beiden.

Von Bürger Blind können wir nichts weiteres berichten als dass er hier ziemlich isoliert lebt, nicht viel Vertrauen bei den Flüchtlingen hat und täglich in die Passage des Hubert auf und ab spaziert.<sup>59</sup> Carl Grün wohnt in einem Faubourg, dem Anschein nach auch in Ruhe.

Über die Motive für Petersens Anschluss an die Fraktion der Londoner liegen keine Angaben vor, es lassen sich daher nur Vermutungen anstellen. Geht man davon aus, dass Petersen nach wie vor Kontakte zu Weitling unterhielt und ihm weiterhin in Freundschaft zugetan war – Löh, eines der Mitglieder der Brüsseler Gemeinde, bezeugte dies in einem Brief an Steingens, in dem es heisst: „Petersen vergöttert noch immer seinen Weitling“<sup>60</sup> – ergibt sich die Möglichkeit, dass er den Anschluss an die Londoner ganz einfach aus Abneigung gegenüber Marx gesucht hatte, der sein Idol in den Diskussionen im Brüsseler „Korrespondenzkomitee“ seinerzeit so grausam zerrupft hatte. Es ist aber auch denkbar, dass Petersen, als obendrein „ideologischer“ Weitlingianer, dem Putschismus der Willich und Schapper mehr abzugewinnen vermochte als dem nüchternen Kalkül

<sup>59</sup> Gemeint ist hier wahrscheinlich die Passage St Hubert.

<sup>60</sup> Löh an Steingens, 29.4.1851, Staatsarchiv Potsdam, Rep. 30 Berlin C, Tit. 94, Lit. 208 b, Bd XIII. Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Bert Andréas, der diesen Brief zur Publikation vorbereitet.

von Marx und Engels. Im Sommer des Jahres 1851 nahm Petersen als Delegierter der Gemeinde in Brüssel am Kongress der Fraktion Willich-Schapper in London teil. In Petersens Wanderbuch ist der Aufbruch von Brüssel für den Juni 1851 und der Weggang von London für den 2. August bezeugt; somit ist davon auszugehen, dass er an dem im Juli stattfindenden Kongress der Londoner Fraktion teilgenommen hat. Wermuth und Stieber sind von Petersens Teilnahme überzeugt.<sup>61</sup> Nach dem Kongress reiste Petersen als Emissär der Zentralbehörde direkt nach Paris. Wie es in einem Brief der Bundesleitung an die Gemeinde in Paris heisst, sollte „Br[u]d[er] P[eterse]n.“ u.a. die „Forderungen des Volkes im Augenblicke der Revolution“ überbringen.<sup>62</sup> Petersen soll 1853, nach der Auflösung des Bundes der Kommunisten, in der französischen Hauptstadt als „Präsident des Communisten-Comités“ gewirkt haben.<sup>63</sup> Einzelheiten über diese Organisation liessen sich allerdings nicht erfahren.<sup>64</sup>

### 3. Eine Fahrt nach New Yorck

Das „Communisten-Comité“ in Paris, bei dem es sich um die Reste der Gemeinde der Anhänger Willichs und Schappers in Paris gehandelt haben wird, war vorläufig die letzte Arbeiterorganisation, in der Petersen wirkte. Die proletarischen Organisationen verschwanden im politischen Dunkel der fünfziger Jahre. Entweder erlagen sie dem Zugriff der politischen Reaktion, oder sie lösten sich selbst auf, wie 1852 der Bund der Kommunisten und ein Jahr später der Sonderbund, dessen Anhänger konstatieren konnten, dass das revolutionäre Feuer auf dem europäischen Kontinent für lange Zeit erloschen war und die proletarische Erhebung, die sie in

<sup>61</sup> Wermuth und Stieber, a.a.O.

<sup>62</sup> Georg Eckert, „Aus der Korrespondenz des Kommunistenbundes (Fraktion Willich-Schapper)“, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd 5 (1965), S. 288f.

<sup>63</sup> Wermuth und Stieber, a.a.O.

<sup>64</sup> Allerdings findet sich im Nachlass Bræstrup, pakke 20, ein Spitzelbericht aus Paris (undatiert, expediert von Bræstrup am 16.5.1855), in dem von einem „Petersen ouvrier pelletier natif de Schleswig-Holstein“ die Rede ist. Dieser Petersen soll einer der Chefs einer Geheimgesellschaft „La Scandinavia“ gewesen sein. Die Geheimgesellschaft soll 1832 von Professoren aus Kopenhagen und Dorpat gegründet worden sein. Angeblich sei sie mit der Fraktion Willich-Schapper vereinigt worden. Dieser Bericht klingt reichlich verworren. Ob der in ihm genannte Petersen mit Niels Lorents Petersen identisch war, liess sich nicht herausfinden; immerhin stimmt die Berufsbezeichnung. Der Hinweis auf die Vereinigung der Fraktion Willich-Schapper mit einer skandinavischen Geheimgesellschaft klingt wenig glaubwürdig, ebenso wie Niels Lorents Petersen als Chef einer Geheimgesellschaft, der im Spitzelbericht grossskandinavische Ziele attestiert werden, nicht vorstellbar ist.

ihrem putschistischen Konzept „eingeplant“ hatten, ausbleiben würde. Für Petersen bedeutete dies, dass er, der seit 1841 oder 1842 allen wichtigen proletarischen Organisationen deutscher Handwerker und Arbeiter angehört und in ihnen als unermüdlicher Organisator, Emissär, ja wohl auch als Konspirateur gewirkt hatte – dabei einen Gutteil derjenigen Jahre des Lebens verbringend, die gemeinhin als „die besten“ bezeichnet werden –, zum ersten Male ohne organisatorische Heimat war.

Diese Jahre dürften einen tiefen Bruch im Leben des dänischen Sozialisten bedeutet haben. Aus der begrenzten Perspektive seiner Wanderbücher betrachtet, heben sich die fünfziger Jahre im Leben Petersens allerdings nicht von den dort ebenfalls dokumentierten dreissiger, vierziger, sechziger und siebziger Jahren ab: Petersen war „auf Walze“, verweilte mal hier, mal dort, um im erlernten Beruf seinen Lebensunterhalt zu verdienen – dies zur in den Wanderbüchern immer wieder attestierten Zufriedenheit wechselnder Arbeitgeber, und offensichtlich ohne den ihn wie alle anderen wandernden Handwerksburschen überwachenden Behörden auffällig zu werden. Petersen teilte diese Art proletarischen Lebenswandels mit Tausenden, die, wie er, meist „auf Schusters Rappen“, auf der Suche nach Arbeit in Europa umherzogen. Bei näherem Hinsehen verraten die Wanderbücher allerdings, dass Petersens Routen einem bestimmten Muster folgten. Zum einen sparten sie die Staaten des Deutschen Bundes und die Länder des dänischen Königreiches sorgsam aus; er besuchte weder Leipzig noch Kopenhagen, beides Zentren des europäischen Pelzhandels und des Kürschnergewerbes; dies dürfte damit zu erklären sein, dass Petersen spätestens, seitdem Wermuth und Stieber ihm eine ganze Seite ihres „Kommunistenalbums“ gewidmet hatten, im Deutschen Bund sozusagen steckbrieflich gesucht war und wahrscheinlich auch in Dänemark, wo er seit 1833 nicht gewesen war, mit Schwierigkeiten zu rechnen hatte; zum anderen besuchte Petersen bei seinen Wanderungen in den fünfziger Jahren fast ausnahmslos die Stätten seiner früheren Tätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung. Die ehemaligen Hochburgen des Bundes der Gerechten und des Bundes der Kommunisten Genf, Lausanne, Zürich, Brüssel, Paris und London waren die immer wieder aufgesuchten Stationen im Wanderleben Petersens in den fünfziger Jahren. Hier kam kaum nostalgisches Verlangen zum Ausdruck, sondern am ehesten der Wunsch, übriggebliebene Gesinnungsfreunde aufzusuchen und eventuell neue organisatorische Akzente zu setzen.

Mit Ausnahme der oben wiedergegebenen Briefauszüge und der noch anzuführenden Korrespondenzen in der *Republik der Arbeiter* sind aus den fünfziger Jahren, soweit ersichtlich, keine Briefe Petersens überliefert, wohl aber der einzige auffindbare Brief an ihn. Es handelt sich dabei um

den bei Kaler abgedruckten Brief Weitlings vom 26. Februar 1856.<sup>65</sup> Dieser Brief, dessen Inhalt ohne Interesse ist, bezeugt, dass die Verbindung Petersens mit Weitling nach wie vor (oder wieder) intakt war. Letzteres gilt auch für Petersens Korrespondenzen in der *Republik der Arbeiter* in den Jahren 1853-55, in denen er von seinen Wanderungen durch die Schweiz und Frankreich und von seinen Aufenthalten in Paris, Genf, Zürich und wieder Genf berichtet.<sup>66</sup> In diesen Korrespondenzen mischen sich Beschreibungen des „grossen“ politischen Szenariums mit Berichten über das Treiben der politischen Reaktion (z.B. die Machenschaften Wermuths und Stiebers)<sup>67</sup> und Plaudereien über Lokales. Als – wenn auch dünner – roter Faden ziehen sich allerdings Betrachtungen über die Arbeiterbewegung durch diese Berichte, bzw. über ihre mitunter schwer auffindbaren Reste, die sich mit Erinnerungen an die vierziger Jahre paaren. So berichtet Petersen beispielsweise von „proletarischen Dummheiten“ der Grütlivereine, die sich neulich gegen den Kommunismus ausgesprochen hatten;<sup>68</sup> von namhaften Gesinnungsgenossen, die inzwischen nach Übersee ausgewandert waren und dort den verschiedensten Tätigkeiten nachgingen (August Becker, Ewerbeck und Willich),<sup>69</sup> und von anderen früheren Mitstreitern, die er noch antrifft (Oeboom und Krell);<sup>70</sup> er seufzt angesichts der Tatsache, dass der deutsche Arbeiter in der Schweiz „nur noch ein Schatten des früheren“ sei,<sup>71</sup> und findet einzig im Kanton Zürich Zustände, die ihn zu positiven Bemerkungen veranlassen. Dieser Bericht über den Zustand der Arbeiterbewegung in Zürich vom Mai 1854 ist mit einigen sehr persönlichen Betrachtungen angereichert.

Ich hätte dir eigentlich noch Manches zu berichten von alten Bekannten. Oft hat man nach Dir gefragt, über diess und jenes, manches Evangelium etc. wandert noch von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte; aber wozu in Einzelheiten einzugehen, ich will es im Ganzen fassen: Ueber alle Erwartung habe ich den Kanton Zürich als denjenigen gefunden, wo unsre Grundsätze am besten Wurzeln gefasst haben. Ich fand hier den Saamen, der einst gestreut wurde, zur Frucht heran gereift. Nicht, als wenn ich sagen wollte, Du oder wir hätten dieses Alles gethan, das wäre anmassend. Ein Ereigniss greift in das andere, ein Wirken schliesst sich dem andern an, mit uns, nach und vor uns haben wohl manche mitgearbeitet, ohne dass sie bekannt wurden, oder mit uns in Berührung gekommen sind. Ueberhaupt

<sup>65</sup> Emil Kaler, Wilhelm Weitling, Seine Agitation und Lehre im geschichtlichen Zusammenhang dargestellt, Hottingen-Zürich 1887, S. 74f.

<sup>66</sup> *Republik der Arbeiter*, Jg. 4 (1853), S. 266f., 276f., 340; Jg. 5, S. 141f., 204f.; Jg. 6 (1855), S. 22.

<sup>67</sup> Ebd., Jg. 4, S. 277.

<sup>68</sup> Ebd., S. 267.

<sup>70</sup> Ebd., S. 206.

<sup>69</sup> Ebd., Jg. 5, S. 142.

<sup>71</sup> Ebd., Jg. 4, S. 267.

fehlt es hier der socialistischen oder kommunistischen Parthei an Centralisation, die Parthei T[reichlers] stützt sich mehr auf das Volk im Allgemeinen, wiewohl ihre energischsten Anhänger unter jenen zu suchen sind. Ich habe hier wiederum die Bemerkung gemacht, dass die Kommunisten gar nicht solche Träumer und Ideologen sind, wie man sie ausschreit, sondern eröffnet man ihnen ein praktisches Feld, ihre Thätigkeit und Kenntnisse anzuwenden, so sind sie ganz brauchbare Leute, ohne deswegen dem Kommunismus abzuschwören. So beim hiesigen Kommunisten-Verein. Ja, sei getrost Alter, umsonst bist Du hier nicht im Loch gessen, umsonst hat man nicht den ersten Druckbogen Deines Evangeliums zerstampft etc. und später einige Hundert des neuauferstandenen konfiscirt. Vergebens hat B[il]juntschli nicht seinen Kommunisten-Bericht geschrieben, vergebens hat man nicht so manchen Handwerksburschen des Kommunismus verdächtig über die Grenze geschickt, nicht umsonst und nicht vergebens hat man uns verdächtigt, verleumdet und gerichtet. Nein – aber noch viel bleibt uns zu thun übrig.<sup>72</sup>

Es kann an dieser Stelle festgestellt werden, dass der Bericht auch eine Art von spätem und sehr persönlichem Schlusstrich unter Petersens Wirken als führendes Mitglied des Bundes der Gerechten in der Schweiz war – ein Schlusstrich, der mit vorsichtiger Zufriedenheit und mit einem „Trotz-alledem“ gezogen wurde.

Im August 1857 unterbrach Petersen seine mehrjährigen Wanderungen durch die Schweiz und Frankreich; am 13. beendete er sein Arbeitsverhältnis in Paris und liess sich noch am gleichen Tage ein Visum für New York ausstellen.<sup>73</sup> Wenige Tage darauf verliess er Europa in Richtung USA.<sup>74</sup> Diese Reise nach Amerika ist in den Quellen zufriedenstellend belegt, unzureichend dokumentiert ist jedoch Petersens Aufenthalt in den USA. Was den Aufenthalt in den USA angeht, ist gesichert, dass er in New York war und dort ziemlich ärmlich lebte.<sup>75</sup> Die Quellen bieten keinen Hinweis darauf, dass er in der amerikanischen Metropole Weitling und andere Veteranen der Arbeiterbewegung getroffen hat, und ob er in den deutschen Arbeitervereinen tätig geworden ist, wohl aber, dass er mit Gustav Struve verkehrte.<sup>76</sup> Die Rückkehr muss im Sommer 1858 stattge-

<sup>72</sup> Ebd., Jg. 5, S. 205f.

<sup>73</sup> Vgl. Wanderbuch.

<sup>74</sup> Bl. 1-6 des 1. Teiles des Tagebuchs Petersens enthalten Gedichte. Eines dieser Gedichte wird eingeleitet mit dem Satz „Auf eine Fahrt nach New Yorck geschrieben den 1 Sep 1857 den 13 Tag auf den Ocean“.

<sup>75</sup> Dies ergibt sich aus einem der in Anm. 74 genannten Gedichte, in dem die Rede ist von langer Arbeitslosigkeit.

<sup>76</sup> So in einem im Nachlass Peter Vedel, Rigsarkivet, Kopenhagen, aufgefundenen Spitzelbericht über Petersen (Nr 2 vom 15.12.1858). In diesem Nachlass findet sich eine ganze Reihe von ähnlichen Berichten über das Treiben der Emigranten in London, die – geschrieben von Edgar Bauer (!) – für den Kopenhagener Polizeidirektor Bræstrup bestimmt waren und von ihm auch honoriert wurden.

funden haben, denn im September dieses Jahres wurde er, „von London kommend“, schon wieder in Brüssel beobachtet.<sup>77</sup> In einem Polizeibericht heisst es, Petersen habe seine Rückkehr nach Europa im Auftrage Struves angetreten, das eigentliche Ziel seiner Reise sei Deutschland.<sup>78</sup> In Wirklichkeit scheint Petersen aber das Winterhalbjahr 1858-59 in Brüssel verbracht zu haben.<sup>79</sup> Im Frühjahr 1859 war Petersen wieder in London; für den Mai ist seine Teilnahme an einer Sitzung des Arbeiterbildungsvereines belegt,<sup>80</sup> ausserdem könnten ein Artikel und eine Artikelfolge, die im Juni, Juli und August 1859 in der unter der massgeblichen Mitarbeit von Marx in London herausgegebenen Zeitung *Das Volk* erschienen, aus seiner Feder stammen.<sup>81</sup> Im August kehrte er über Brüssel, wo er versuchte, deutsche Arbeiter, wahrscheinlich ehemalige DAVer, zu organisieren,<sup>82</sup> nach Paris zurück. Abgesehen von kurzen Unterbrechungen blieb er hier bis zum Vorabend des Kommuneaufstandes.

#### 4. *La section Petersé*

Die sechziger Jahre, die Petersen vorzugsweise in Paris verbrachte, gehören – vor allem wegen der Reichhaltigkeit der Nachlässe Joh. Ph. Beckers und Moses Hess' – zu den am besten dokumentierten im Leben des dänischen Veteranen der deutschen Arbeiterbewegung. Petersen und Hess kannten einander seit 1847;<sup>83</sup> allem Anschein nach entwickelte sich aber erst in den sechziger Jahren aus der Bekanntschaft eine Freundschaft, zu Hess und auch zu dessen Frau Sybille. Wann Petersen Becker zuerst begegnet ist, liess sich nicht genau feststellen. Einige verstreute Hinweise in einem späteren Brief Petersens an Becker erlauben die Vermutung, dass beide

<sup>77</sup> Vertrauliche Polizeimitteilungen (Dresden), 20.12., vgl. auch 2.11., wo Petersen als „ein listiger Wühler“ bezeichnet wird. In Anspielung auf seine körperlichen Gebrechen heisst es, er sei „einem Affen ähnlich sehend“.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., sowie Körner an Bræstrup, 20.10., Nachlass Bræstrup, pakke 6.

<sup>79</sup> So im Bericht Edgar Bauers, Nachlass Vedel.

<sup>80</sup> *Das Volk*, 28.5.1859.

<sup>81</sup> Es handelt sich um den Artikel „Der Communismus in unserer Zeit“, ebd., 11.6., in dem u.a. die Rede ist von früherer „Systemmacherei“, „beigemischtem religiösen Anstrich“ und anderem, was auf eine Teilnahme des Verfassers am deutschen Handwerkerkommunismus schliessen lässt. Der Artikel ist ausserdem unterschrieben mit „P“. Die Artikelserie trägt die Überschrift „Arbeiterstimmen. Feierstunden eines Arbeiters“, und erschien in den Nummern vom 25.6., 2. und 23.7. und 20.8. Der Grossteil dieser Artikel ist ebenfalls mit „P.“ signiert. Hier Petersen als Verfasser zu vermuten, ist vom Inhaltlichen her allerdings problematisch. Trotzdem sind die Herausgeber von *Der Bund der Kommunisten*, Bd 2, S. 544, davon überzeugt, dass die Artikelserie aus der Feder des Dänen stammt. Die Überschrift der Artikelserie wird von ihnen falsch zitiert.

<sup>82</sup> Vgl. oben, S. 187.

<sup>83</sup> Vgl. ebd.

einander schon in den vierziger Jahren, als Becker noch dem jungdeutschen Lager angehörte, begegnet waren.<sup>84</sup>

Die Arbeiterbewegung erlebte in den sechziger Jahren einen spürbaren Aufschwung. Ohne hier näher darauf einzugehen, sei daran erinnert, dass 1864 in London die Internationale Arbeiterassoziation gegründet wurde, dass ein Jahr zuvor in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein auf die politische Bühne getreten war, und dass sich schliesslich 1869 in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei konstituieren sollte. Die beiden erstgenannten politischen Organisationen bildeten für die sechziger Jahre gleichsam das ideologische Koordinatensystem, innerhalb dessen organisatorische und politische Arbeit deutscher Arbeiter und Handwerker sich bewegte – sei es nun in den deutschen Staaten, oder aber im Auslande, d.h. im Falle Petersens, in der französischen Hauptstadt, die nach wie vor ein beliebter Anlaufort deutscher Arbeiter auf Wanderschaft war. Hier gab es, in der tradierten Erscheinungsform von Gesang- und Turnvereinen, ein „deutsches Vereinsleben“, das trotz polizeilicher Überwachung einen Nährboden für sozialistische Propaganda darstellen musste – und das heisst für die politische Agitation Petersens.

Über erste Versuche, unter den in Paris lebenden Deutschen politische Agitation zu treiben, teilte Petersen Anfang 1864 Becker in Genf mit: „Die kleine Welt Paris ist jedoch so arm an politisches Leben, dass man eigentlich nicht hier lebt sondern nur vegetirt. All die grosse schöne deutsche hiesigen Gesang Vereine leiden Mangel daran.“ In diesen Zeilen drückt sich nicht nur die Ungeduld des Veteranen nach politischer Tätigkeit aus; es zeigt sich in ihnen auch ganz beiläufig, dass dem inzwischen Fünfzigjährigen die Arbeiterbewegung zum Lebensinhalt geworden war: ohne „politisches Leben“ lebt der Mensch nicht, er „vegetirt“. Im gleichen Briefe heisst es weiter: „Wir haben allerlei Versuche angestellt die hiesigen Deutschen zu Dies und Jenes zu bringen. Ich glaube aber, dass wir selber zu viel Durst und zu wenig Ausdauer dafür haben.“ Offensichtlich blieben Petersen und seine politische Freunde – unter ihnen wohl auch Victor Schily – vom Pariser Wirtshausmilieu, in dem sich ihre agitatorischen Vorstösse hauptsächlich abgespielt haben dürften, nicht unberührt.<sup>85</sup>

Erfolge begannen sich erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre abzuzeichnen. Petersen war inzwischen in den Generalrat der IAA berufen worden.<sup>86</sup> Ausser ihm waren zu jenem Zeitpunkt noch mindestens zwei

<sup>84</sup> Vgl. Petersen an Becker, 18.6.1876, Nachlass Becker D II 613.

<sup>85</sup> Nach Langkau, „Die deutsche Sektion in Paris“, a.a.O., S. 107. Bei der Darstellung von Petersens Tätigkeit in Paris folge ich vor allem diesem Artikel.

<sup>86</sup> Im Protokoll der Generalratssitzung vom 29.11.1864 heisst es: „The following were then added to the Council: Mr. D. Cornelius, [. . .] and Mr. Petersen“, letzterer „on the

weitere deutsche „Communisten“ und Mitglieder der IAA in Paris, nämlich Kaub und Schily.<sup>87</sup> Hinzu kam, dass 1867, mit dem jungen Leo Frankel, ein Mann nach Paris kam, der bald zu den intelligentesten politischen Vertretern der europäischen Arbeiterbewegung gehören sollte<sup>88</sup> und zum engeren Freundeskreis Petersens zählte. Wie der Däne seinem Tagebuch anvertraute, soll Frankel, über dessen Verbindungen zur Arbeiterbewegung vor seiner Ankunft in Paris fast nichts bekannt ist,<sup>89</sup> geäußert haben, Petersen sei es gewesen, der ihn für die Arbeiterbewegung gewonnen habe.<sup>90</sup> Es ist durchaus möglich, dass Petersen den jungen Gesinnungsgenossen gleich nach seiner Ankunft in Paris unter seine Fittiche nahm, um ihn gleichsam in die Arbeiterbewegung „einzuführen“.

Seine Zugehörigkeit zum Generalrat hinderte Petersen allerdings nicht daran, sich zur Partei der „Lassalleaner“ zu bekennen, und – gegenüber Hess – Abfälliges über Marx zu äussern; die bei der gleichen Gelegenheit fallenden Bemerkungen über Joh. Ph. Becker zeigen, dass sein Verhältnis zu diesem, bedingt durch Beckers Parteinahme für Marx, zumindest zu diesem Zeitpunkt nicht ungetrübt war.<sup>91</sup> 1867 wurden die Konturen einer Organisation deutscher Lassalleaner in Paris erstmals deutlich sichtbar; man – die numerische Stärke dürfte zwischen einem Dutzend und etwa vierzig gelegen haben<sup>92</sup> – traf sich regelmässig zu wöchentlichen Vereinsabenden und zog alsbald ein „Vereinsleben“ nach dem bewährten Vorbild lassalleanischer Organisationen auf – mit „Abendunterhaltung“, Sonn-

motion of Mr. Eccarius“. *The General Council of the First International, Minutes*, Bd 1 (1864-1866), Moskau, London o.J., S. 51. Zu den Mitunterzeichnern der Adressen an Lincoln und an Johnson gehört ein „P. Petersen“ (ebd., S. 295), den das Personenverzeichnis im gleichen Bande zum „Peter Petersen“ macht (ebd., S. 466). Ein P. oder Peter Petersen unter den führenden Persönlichkeiten in der IAA ist nicht aktenkundig geworden, es dürfte sich hier wie im obengenannten Protokoll um N. L. Petersen handeln. Diese Vermutung wird untermauert durch Eccarius' Verhalten auf der Generalsitzung vom 12.4.1870: seine Intervention zu Gunsten von „Citizen [N. L.] Petersen“ erinnert stark an sein Eintreten für „Mr. Petersen“ am 29.11.1864. Es kann kaum angenommen werden, dass es neben N. L. Petersen noch einen weiteren Petersen gab, dem Eccarius gleich wohlgesonnen war. Petersen und Eccarius dürften einander im London Arbeiterbildungsverein begegnet sein.

<sup>87</sup> Langkau, „Die deutsche Sektion in Paris“, S. 105.

<sup>88</sup> Vgl. Magda Aranyossi, Leo Frankel, Berlin 1957, S. 13.

<sup>89</sup> Ebd., S. 12.

<sup>90</sup> Petersen an Fechner, 13. und 17.7.1889. Dieser und ein weiterer Brief an Fechner bilden die Bl. 7-35 des 1. Teiles des Tagesbuchs. Petersen schrieb diese Briefe aus Paris, wo er sich während des internationalen Kongresses aufhielt; offensichtlich hat er Frankel bei dieser Gelegenheit wiedergesehen. Vgl. auch unten, S. 210.

<sup>91</sup> Petersen an Hess, 16.9.(1865), in: Moses Hess, Briefwechsel, hrsg. von Edmund Silberner, Den Haag 1959, S. 503. Zu Petersens Beziehung zu Hess vgl. ausserdem Edmund Silberner, Moses Hess. Geschichte seines Lebens, Leiden 1966, S. 534, 561f., 634.

<sup>92</sup> Vgl. Langkau, „Die deutsche Sektion in Paris“, S. 108f.

tagsausflügen, Feierlichkeiten anlässlich des Todestages von Lassalle usw.<sup>93</sup> Die hier zum Ausdruck kommende proletarische Gemütlichkeit deutscher lassalleanischer Auslandsorganisationen war allerdings nur die eine Seite der Aktivitäten der Pariser Sozialisten, gleichsam ihr „Innenleben“. Dass sich ihre Tätigkeit darin keineswegs erschöpfte, zeigte sich schon Anfang 1867, angesichts der erbittert geführten Streiks der Bronzearbeiter und Schneidergesellen in Paris bzw. in den französischen Industriezentren,<sup>94</sup> die von den deutschen Lassalleanern in Paris unterstützt wurden.

In einem höchst alarmierten Bericht des preussischen Zivilkommissars Madai an Graf Eulenburg vom Frühjahr 1867 heisst es über die Aktivitäten der Deutschen um Petersen, diese „Lassalleaner“ trafen sich jetzt „jeden Montag in der Brasserie Felsz 27 rue du Marché (près de l'hôtel de ville)“; von ihnen würden „die Arbeitseinstellungen auf Parole von London aus geleitet“, und um die Streiks auch auf Deutschland zu übertragen, sei „L. Petersen“ mit den deutschen Arbeitern in Verbindung getreten und korrespondiere mit A. Perl in Hamburg, G. Schulze in Offenbach, G. Z. Frigge in Kassel, Heinrich Vogel in Essen und Robert Küpper in Lennep.<sup>95</sup> Interessant an diesem Bericht ist vor allem, dass er auf eine Verbindung der Pariser Lassalleaner mit dem Generalrat schliessen lässt, die, wenn man Madai Glauben schenken darf, von Petersen gewährleistet wurde. Von Bedeutung an diesem Bericht ist weiterhin, dass hier erstmals, neben dem reichlich dokumentierten Innenleben der Pariser Organisation, auch ihre nach aussen gerichteten Tätigkeiten angedeutet werden. Dabei handelt es sich um in hohem Masse praktisch-internationalistische Solidaritätsaktionen, wie sie auch später, z.B. bei den Genfer Bauarbeiterstreiks des Jahres 1868 und bei den Schweizer Frühjahrsstreiks ein Jahr später, erneut zum Tragen kamen – wiederum unter der massgeblichen Beteiligung, wenn nicht gar auf Initiative Petersens. Ein Brief Petersens an Becker<sup>96</sup> beleuchtet dies näher.

Paris d 30 Mars 69,

Liebe Bundesgenossen!

Wir haben den Aufruf wegen der Grève der Bauarbeiter und Buchdrucker erhalten – und haben in unsre gestrige Zusammenkunft eine Samlung

<sup>93</sup> Näheres ebd., S. 109.

<sup>94</sup> Vgl. hierzu Die Erste Internationale 1864-1870, hrsg. von Irina A. Bach u.a., Bd 1, Moskau 1981, S. 328f.

<sup>95</sup> Eine Abschrift dieses Briefes, dessen Original wohl verlorengegangen ist, findet sich in der Sammlung Alfred Schulz, Bd 8 (1863-90), Bestand Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein, Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung, Hamburg.

<sup>96</sup> Nachlass Becker D II 593.

veranstaltet wobei 25 F. einging welches wir hiemit durch ein Mandat auf der Post (beiliegend diese Zeilen) als ein geringer Beweis für unsre Theilnahme, als Glied der grossen Bruderfamilie, für unser allgemeines Interesse übersenden

Wir sind in der letztern Zeit wegen der Geldfragen, peinlich in Anspruch genommen worden, und da die hiesigen Social Demokraten nur ein kleines Häuflein ausmachen – so ist natürlich das der Beitrag nicht grossartig ausfallen kann –

Wären nicht die Basler Affaire so neu, so würden wir durch Listen die wir nach aussen cirkulirn liessen – ferner Summen einbringen – Trotzdem werden wir Versuche aller Art machen – namentlich wenn die Grève in Genf länger fortdauern sollte – um das Metal selber bei einigen Hartgläubigen flüssig zu machen – In den hiesigen öffentlichen Versamungen wird hoffentlich auf Anregung der französischen Secktion der Internationalen, wie bei der Basler Geschichte – ebenfalls gesammelt werden –

Wir wünschen und hoffen das unsre Brüder in Genf den wortbrüchtigen Arbeitgeber – die erst einmal soviel Ehregefühl besitzen, die öffentliche Schande zu vermeiden, die das Nichthalten ein gegebenes Wort – wie ein schriftliche Uebereinkunft auf sich ladet – Ja wir wünschen und hoffen – das Sie diese Wortbrüchtigen – zu Nachdenken – und Nachgeben – *bringen* werden –

In Namen der hiesigen Social Demokratie  
Mit Brudergruss u Handschlag  
L. Petersen 29 Quai d'Anjou

In diesen praktisch-internationalistischen Solidaritätsaktionen der Pariser Lassalleaner verwischten sich die ideologischen Grenzen des „Marx oder Lassalle“, bzw. hatten derlei Zwänge nur geringe Wirkungsmöglichkeiten. Wie Petersen Becker mitteilte, hatte er selbst „nie ein eigentlichen Unterschied zwischen diese beide Richtungen finden können von prinzipielle Standpunkte aus“.<sup>97</sup> Die eingangs dieses Abschnittes vorgenommene ideologische Ortsbestimmung der Sozialisten um Petersen als Lassalleaner ist daher zu modifizieren – der Lassalleanismus auch des Niels Lorents Petersen betraf wohl vor allem die nach innen gerichteten Aktivitäten der Organisation, war mehr Stil als Dogma.

Hiermit dürfte sich auch die relative Leichtigkeit erklären, mit der Petersen – dazu wahrscheinlich durch Frankel veranlasst – zur Jahreswende 1869-70 die Beziehungen zur Berliner Führung des ADAV löste.<sup>98</sup> Mit den Worten Frankels legte er „seine Stelle als Bevollmächtigter“

<sup>97</sup> Petersen an Becker, o.D. (April 1868), zitiert nach Hans-Norbert Lahme, „Zur Vorgeschichte der dänischen IAA-Sektion“, in: *International Review of Social History*, Jg. 19 (1974), S. 71.

<sup>98</sup> Hierzu Langkau, „Die deutsche Sektion in Paris“, S. 119f.

nieder,<sup>99</sup> und stellte ungefähr gleichzeitig seine Tätigkeit als Pariser Korrespondent des *Social-Demokraten*, die er in den Jahren 1868-69 regelmässig wahrgenommen hatte,<sup>100</sup> ein. Die Ursachen für diesen Bruch liegen im Dunkeln, dürften aber am ehesten in den deutschen Parteiquerelen zu suchen sein.<sup>101</sup> In jedem Falle hat dieser Bruch Petersens mit der Berliner Führung des ADAV der seit Anfang 1870 erklärten Absicht Frankels Vorschub geleistet, eine deutsche IAA-Sektion in Paris zu gründen, als deren Sekretär er dann erstmals im März 1870 unterzeichnete.<sup>102</sup> Die Folge von Frankels Schritt war, dass sich Petersen und mit ihm ein Teil „seiner“ Lassalleaner – inzwischen auch „section Petersé“ genannt – in der deutschen IAA-Sektion reorganisierten.<sup>103</sup> Der Däne gehörte zu den Mitunterzeichnern der Protestadresse gegen die Sistierung von Varlin, der ersten öffentlichen Stellungnahme der deutschen Sektion in Paris.<sup>104</sup> Die deutsche Sektion in Paris endete mit der Ausweisung der Bürger der kriegführenden deutschen Staaten im September des Jahres 1870.<sup>105</sup> Petersen hat das Ende der deutschen Sektion allerdings nicht selbst miterlebt, denn er hatte Paris bereits im Frühjahr 1870 in Richtung London verlassen.

### 5. 9 *Socialisten*

Nach insgesamt fünfunddreissigjähriger Abwesenheit<sup>106</sup> betrat Petersen im April 1868 zum ersten Male wieder dänischen Boden. Obwohl er nach Kopenhagen gekommen war, um seine Verwandten zu besuchen,<sup>107</sup> konnte der Veteran der Arbeiterbewegung es nicht lassen, etwas für die sozialistische Bewegung zu tun zu versuchen. In den sechziger Jahren gab es in Dänemark zwar noch keine sozialistischen Organisationen, doch existierten in Kopenhagen seit den späten vierziger Jahren einige teils berufsständisch, teils liberal eingestimmte Arbeitervereine.<sup>108</sup> Der progressivste dieser Vereine, der „Kopenhagener Arbeiterverein“, hatte durch seinen Vorsitzenden, den Folketingsabgeordneten Reinholdt Jensen, seit 1866 Kontakt zur IAA; u.a. hatte Jensen auf den *Vorbotten* abonniert und 1867 einen Geldbetrag als Unkostenbeitrag an den Lausanner Kongress

<sup>99</sup> Ebd.

<sup>100</sup> Die Stellen ebd. gesammelt, passim.

<sup>101</sup> Ebd., S. 120.

<sup>102</sup> Ebd., S. 118.

<sup>103</sup> Ebd., S. 116, 122.

<sup>104</sup> Ebd., S. 138.

<sup>105</sup> Vgl. Silberner, Moses Hess, a.a.O., S. 642f.

<sup>106</sup> Tagebuch, 13. I. 1885.

<sup>107</sup> Lahme, „Zur Vorgeschichte der dänischen IAA-Sektion“, a.a.O.

<sup>108</sup> Ebd., S. 57.

geschickt.<sup>109</sup> Während seines Aufenthaltes in Kopenhagen erinnerte sich Petersen daran, dass diese Kontakte im *Vorboten* erwähnt worden waren; er schrieb einen eiligen Brief an Becker in Genf und bat ihn um die Adresse der „hiesige[n] Internationalen“.<sup>110</sup> Becker teilte ihm darauf hin Reinholdt Jensens Adresse mit. Petersen und Jensen trafen einander zweimal. Beim zweiten Treffen war ausser Petersen und Jensen noch eine Handvoll Männer zugegeben, von denen zwei zu den Gründergestalten der IAA-Sektion zählen sollten.<sup>111</sup>

Im April 1870 war Petersen erneut in Kopenhagen, diesmal aber nicht als „Privatmann“, sondern als Emissär des Generalrates der IAA, an dessen Sitzung vom 5. April er teilgenommen hatte. Der Generalrat hatte ihn, „Cit. Petersen of the German Paris section“, auf dieser Sitzung nach Kopenhagen geschickt, und zwar mit dem Auftrage, „to establish sections or correspondences“.<sup>112</sup> Der Grund für die Entsendung Petersens nach Kopenhagen war, dass die Kontakte zwischen Dänemark und der IAA mittlerweile allesamt eingeschlafen waren.<sup>113</sup> Eine Woche nach der Sitzung des Generalrates vom 5. April, als Petersen London schon verlassen hatte, kamen Jung Bedenken, ob es opportun gewesen war, ausgerechnet Petersen nach Kopenhagen geschickt zu haben. Im Protokoll der Generalratssitzung vom 12. April heisst es: „Cit. Jung thought that a little more caution should be used in future in giving credentials than had been used in the case of Citizen Petersen.“ Die Ursache für Jungs Misstrauen war sicherlich Petersens leitende Rolle im Kreise der Pariser Lassalleaner, möglicherweise aber auch sein Umgang mit Moses Hess. Mit dem ausdrücklichen Hinweis auf Petersens Vertrauenswürdigkeit und auf seine Verdienste in der Arbeiterbewegung – „Cit. Petersen was an old adherent of the Socialist Party“ – und auf die Notwendigkeit, mit Dänemark Kontakte herzustellen, gelang es Eccarius, diese Einwände vom Tisch zu wischen.<sup>114</sup>

Das Protokoll der Generalratssitzung vom 26. April 1870 verzeichnet den Eingang eines Briefes aus Kopenhagen an Jung in London, in dem Petersen über seine Bemühungen Bericht erstattet.<sup>115</sup> Dieser Brief, der vor nunmehr achtzig Jahren schon einmal veröffentlicht worden ist,<sup>116</sup> lautet:

<sup>109</sup> Ebd., S. 58ff.

<sup>110</sup> Ebd., S. 71.

<sup>111</sup> Ebd., S. 63, 71f.

<sup>112</sup> The General Council of the First International, Minutes, Bd 3 (1868-1870), Moskau, London, o.J., S. 223.

<sup>113</sup> Lahme, „Zur Vorgeschichte der dänischen IAA-Sektion“, S. 64.

<sup>114</sup> Minutes, Bd 3, S. 225.

<sup>115</sup> Ebd., S. 227.

<sup>116</sup> Nachlass Jung 914 a, IISG; Gustav Jaeckh, Die Internationale. Eine Denkschrift

Copenhagen d 22 Ap 70.

Bürger Jung!

Gestern Abend hat die erste Zusammenkunft von 9 Socialisten hier stattgefunden, die erste Zusammenkunft der Art welche seid dem Bestehn des Königreich Dänemark überhaupt stattgefunden hat. Um den grund zu eine Sektion der Internationalen Assosation zu legen – Vorerst und ich glaube dieses ist in Beziehung der hiesigen Verhältnisse der praktische Weg wird der Entwurf und der Weg angebahnt ein social demokratischen Verein zu gründen – und dann der Anschluss an die Internationale Assosation. Die Grundlage diesen Verein, werde die der Mitgliedskarte der Assosation, enthaltene Erklärung der Emancipation der Arbeiterklasse – Ich brauche Ihnen nicht auseinander zu setzen – dass hier nahmentlich alle Anfang schwer ist – aber ebenfalls werden Sie auch die Bedeutung zugeben die es hat – wenn endlich einmal Skandinavien in grossen Bruderbunde einverleibt wirdt – und beim nächsten Congres wenn auch nur durch ein hiesige Sektion auftritt – Es würde die Sache hier bedeutend fördern und von Nutzen sein, wenn in London – ein Skandinavier wäre der die internationale Assosation angehört, um die Verbindung in Bezug der gegenseitige Corespondens zu erleichtern (wenn ich nicht irre ist schon ein Bürger Cohn als Vertreter für Dänemark, bei verschiedene Öffentliche Bekanntmachungen, unterzeichnet gewesen.) – Indem ich diese Zeilen als ein Privatschreiben an Ihnen adresire – und nicht an den Sekretär des Generalraths Bürger Ecarius geschieht deshalb weil dann der Wunsch mit den ich jetzt zum Schlusse vortrete, nicht so schnell als von Ihre Seite seine Erledigung finden würde, indem dieses Schreiben dan mehr Tage später, wahrscheinlich B Ecarius zu Händen kämen – Nächsten Dienstag nehmlich findet die zweite Versammlung von Uns statt – Das einzige Schriftstück um mir so auszudrücken welche ich in Händen hatte, als Dokument und Propaganda Mittel für die Internationale Assosation waren 8 o 10. Mitglieder Karten welche ich von Paris mitgenommen hatte – Ich habe dabei natürlich durch mündliche Auseinandersetzung von die Ausdehnung, Wirksamkeit, Bedeutung pp der Internationalen Assosation – nach Kräften und mit den besten Willen Aufklärung gegeben – – Jedoch was schriftliches hat immer mehr Werth – nahmentlich hier zu Land – wo man die Arbeiterbewegung andre Länder bis jetzt ziemlich fremd gestanden hat – und drüber wenig aufgeklärt ist – Ich ersuche Ihnen deshalb – so viel wie möglich – mehres Gedrucktes hieher zu schicken – zum Glück giebt es unter uns ein Par die sowohl etwas fransosisch als englisch verstehen und ebenfalls welche die deutsche Sprache mächtig sind – Im Intresse unsre gemeinschaftliche Sache – schicken sie deshalb unter Kreuzband – Allerlei Gedrucktes hieher – wie auch älteren dato als verschiedene Zeitungen der verschiedenen Länder, wo die Internationalen ihren Sitz hat – die Congries Verhandlungen, Beschlüsse Statuten, Proklamationen u z w. ebenfalls die Bro-

zur vierzigjährigen Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation, Leipzig 1904, S. 229f.

chüren von Eccarius wen Sie gerade so eine in Händen haben – Unter Adresse Herrn. Mundberg, lille Kjöbmagergade 65, 1ste Sal in Copenhagen – – Ich bleibe auf jeden Fall bis Dienstag hier – und alle Wahrscheinlichkeit werde ich über London meine Rückreise nach Paris bewerkstelligen, wen von hier wie ich glaube eine direkte Dampfschiffart Verbindung statt findet – die allfällige stattgefunden Ausgaben die Sie haben werden in Betracht der gewünschten Zusendung, darüber können wir uns dan leicht verständigen – Auf jedem Fall bin ich überzeugt das so schnell wie möglich im Intresse der Internationale Assosation dieses geschieht – Ein späteres Begleitschreiben, von Seiten der Central Behörden – würde auf jedem Fall – die Sache so wohl vorwärtstreiben als den nordischen Flegma anfeuern – Die Internationale Assosation ist der einzige Bahnbrecher – durch den der Weg geöffnet kan werden für Skandinavien die soziale Bewegung das zu übertragen – Es wimmelt hier zu Lande von Consum, Unterstützungs – Bildungs – Gesang – Arbeiter Vereine und sonstige Verdummungs Anstalten – darüber thront, als Weiland Schulze in Deutschland – ein gewisser Rimstad<sup>117</sup> – und schleudert seine Blitze gleich Zeus auf denen welche Ihn gefährlich scheint – und unter seine Herrschaft sich nicht beugen wollen glücklicher Weise fängt grade jetzt sein Thron an zu wackeln, wir fangen also bei günstige Zeiten, unser Werk an – mit Muth und Hoffnung – –

Mit Gruss und Handschlg  
L Petersen

Petersens Brief wurde auf der Generalratssitzung vom 26. April etwas euphorisch als „the foundation of a Democratic Society which might become a section of the International“ gefeiert,<sup>118</sup> wovon natürlich nicht die Rede sein konnte. Trotzdem was es Petersen gelungen, den ersten Anstoss zur Gründung der sozialistischen dänischen Arbeiterbewegung zu geben. Diese wurde am 15. Oktober 1871 aus der Taufe gehoben, und zwar als dänische IAA-Sektion.<sup>119</sup> In der kurzen Zeit ihrer Existenz – die Sektion wurde schon im Mai 1872 das Opfer behördlicher Repressionen – wuchs die dänische zur grössten Sektion der IAA.<sup>120</sup> Zwar gehörte Louis Pio, der Gründer der Sektion, nicht zum Kreis der „9 Socialisten“, die in Petersens Brief an Jung erwähnt werden;<sup>121</sup> aber mehrere der Gesin-

<sup>117</sup> Bei Jaeckh Rimstädt. Rimestad – so der korrekte Namen – war Vorsitzender des grössten dänischen liberalen Arbeitervereins. Gelegentlich wurde er auch „König der Arbeiter“ genannt.

<sup>118</sup> Minutes, a.a.O.

<sup>119</sup> Vgl. z.B. Emil Helms, Die socialdemokratische und gewerkschaftliche Bewegung in Dänemark, Leipzig 1907, S. 32f.

<sup>120</sup> Ebd., S. 35ff., 83.

<sup>121</sup> Die einzelnen Teilnehmer aufgelistet bei Lahme, „Zur Vorgeschichte der dänischen IAA-Sektion“, S. 67.

nungsfreunde, die bei dem von Petersen genannten Treffen zugegen waren, und von denen zwei mit hoher Wahrscheinlichkeit schon 1868 dabei gewesen waren, zählten zu den herausragenden Gestalten der frühen dänischen Arbeiterbewegung. Es steht fest, dass Louis Pio erst im Frühjahr oder Sommer 1871 zum Kreis der Männer gestossen ist, die die Gründung der dänischen sozialistischen Bewegung vorbereiteten.<sup>122</sup>

### 6. *Die sozialistische Bewegung daheim*

Anders als in seinem Brief an Jung angekündigt, kehrte Petersen nach seinem Aufenthalt in Kopenhagen zwar nach London, nicht aber nach Paris zurück. Den deutsch-französischen Krieg und die Revolution des 18. März 1871 erlebte er von London aus;<sup>123</sup> er hielt es offensichtlich für opportun, angesichts der französischen Ereignisse erst einmal in der englischen Hauptstadt abzuwarten. Über diesen Londoner Aufenthalt Petersens liess sich nur ermitteln, dass er mit Engels verkehrte.<sup>124</sup> Für den April des Jahres 1872 ist sein erneuter Aufenthalt in Paris bezeugt,<sup>125</sup> wo er sobald wie möglich die Kontakte zu den in Paris gebliebenen bzw. dorthin zurückgekehrten Gesinnungsgenossen, hierunter auch zu ehemaligen Mitgliedern der deutschen IAA-Sektion, wiederherstellte. So gehörten Schily und Bachruch erneut zu seinem Umgangskreis, und auch zu Moses Hess nahm Petersen die Verbindung wieder auf.<sup>126</sup> Ein neuer Freund war der erst kürzlich nach Paris zugewanderte Carl Hirsch.<sup>127</sup> Es scheint, als habe der Däne in diesen Jahren endgültig in den deutschen Parteistreitigkeiten Stellung bezogen, und zwar gegen die Lassalleaner; nur so lässt sich Liebknechts Bemerkung gegenüber Engels verstehen, dass „Petersen, den Du von London her kennen wirst, [ . . . ] nun ganz auf unserer Seite“ sei.<sup>128</sup>

Die Quellen vermitteln den Eindruck, als sei es in der ersten Hälfte der siebziger Jahre weniger die deutsche als die dänische Arbeiterbewegung gewesen, für die Petersen sich engagierte. Dies ist zum einen damit zu erklären, dass die französische Hauptstadt in den Jahren unmittelbar nach dem deutsch-französischen Krieg und dem Kommuneaufstand kaum der Ort war, sozialistische Agitation und Organisationsarbeit unter deutschen Arbeitern und Handwerkern zu treiben, wie sie dem Dänen seit den vier-

<sup>122</sup> Ebd.

<sup>123</sup> Petersen an Becker, 8.11.1870 und 23.2.1871, Nachlass Becker D II 595f.

<sup>124</sup> Liebknecht an Engels, 27.2.1873, in Wilhelm Liebknecht, Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten, Bd 1 (1862-1878), hrsg. von Georg Eckert, Assen 1973, S. 450.

<sup>125</sup> Petersen an O. C. Andersen, 15.4.1872, Nachlass Andersen.

<sup>126</sup> Silberner, Moses Hess, S. 634.

<sup>127</sup> Karl Hirsch an Liebknecht, 19.2.1873, in: Liebknecht, Briefwechsel, a.a.O., S. 458f.

<sup>128</sup> Liebknecht an Engels, a.a.O.

ziger Jahren zum Lebensinhalt geworden war; zum andern dürfte es verständlich sein, dass Petersen sich nun, da es sie gab, für die sozialistische Bewegung seines Heimatlandes, der er die entscheidende Geburtshilfe geleistet hatte, brennend interessierte und sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen suchte. Hierüber geben vor allem die Briefe Petersens an O. C. Andersen in Kopenhagen Auskunft. Petersen berichtet in diesen Briefen von seinen Versuchen, die dänischen Handwerksburschen in Paris für die sozialistische Bewegung des Heimatlandes zu engagieren; von seinen Bemühungen um einen Pariser Korrespondenten für die sozialdemokratische Presse in Dänemark, eine Tätigkeit, die er dann zeitweilig selbst übernahm;<sup>129</sup> von seinen Geldsammlungen zur Unterstützung der seit Mai 1872 einsitzenden Führer der dänischen Arbeiterbewegung (Louis Pio, Povl Geleff und Harald Brix).<sup>130</sup> Von ihrem Erscheinungsbild her unterschied sich diese Tätigkeit kaum vom Gewohnten, allerdings haperte es mit den Erfolgen. Wiederholt beklagte sich Petersen bei O. C. Andersen über die Schläfrigkeit seiner Landsleute in Paris, über ihr mangelndes Interesse an der sozialistischen Bewegung und darüber, dass sie, statt des *Social-Demokraten*, lieber die konservative *Berlingske Tidende* lasen und Schach spielten und seinen Plänen, eine Art Auslandsorganisation sozialistischer dänischer bzw. skandinavischer Handwerker in Paris aufzubauen, mit Gleichgültigkeit begegneten.<sup>131</sup>

Im Frühjahr 1875 kam Petersen wieder nach Brüssel, wo er zuletzt 1859 gewesen war.<sup>132</sup> In der belgischen Hauptstadt machte er die unangenehme Bekanntschaft der Polizei, von der er „für einen gefährlichen Menschen angesehen worden [war] – bin in Verhör genommen worden – und zum Protokoll genommen, hat alles müssen sagen von Geburt her bis auf den heutigen Tag – jedoch da ich weder ein Vollbart trägt noch sonst wühlhuberisch“ ausgesehen habe und da er weiterhin dafür Sorge getragen habe, dass seine Papiere, „wie es jedem Handwerksbursch geziemt der um sein Brod zu verdienen bald da bald dort arbeitet – in der grössten Ordnung“ waren, habe man ihn auf freiem Fuss belassen – „ich könnte bleiben, es wäre nichts“.<sup>133</sup> In Brüssel trat der Däne in Verbindung zu ehemaligen DAV-Mitgliedern; ausserdem wurde er, auf Vorschlag von De Paepe und Brismée, Mitglied der Brüsseler IAA-Sektion.<sup>134</sup> Anfang Juni reiste

<sup>129</sup> Petersen an O. C. Andersen, 28.12.1872.

<sup>130</sup> Ders. an O. C. Andersen, 4.12., Nachlass Andersen.

<sup>131</sup> Ders. an O. C. Andersen, 28.12.

<sup>132</sup> Vgl. oben, S. 194.

<sup>133</sup> Petersen an Becker, 12.5.1875, Nachlass Becker D II 607.

<sup>134</sup> Ders. an Becker, 5.6., ebd. 608; Hubert Wouters, Documenten betreffende de geschiedenis der arbeidersbeweging ten tijde van de Ie Internationale (1866-1880), Löwen, Paris 1970-71, Bd 1, S. 850f.

Petersen weiter nach Antwerpen und nahm dort das Schiff nach Kopenhagen, wo Begegnungen mit den Freunden in der sozialistischen Bewegung und den drei inzwischen freigelassenen Führerpersönlichkeiten, aber auch Verwandtenbesuche auf der Tagesordnung standen. Seine insgesamt recht positiven Eindrücke von der Arbeiterbewegung seines Heimatlandes schilderte er De Paepe am 21. Juni u.a. wie folgt.

während mein dreitägiger Aufenthalt in Copenhagen, machte ich Bekantschaft mit die meisten bekante Führer der dortigen Arbeiterbewegung und ich mus gestehn es machirt gut, ich könte bald sagen sehr gut, wen ich die kurze Zeit gedenke seid dem es den Anfang nahm, wiewohl auch dort wie bereits überall allerlei kleine Persönlichkeiten und Fehler vorkommen. Einige Zeit vor mein Ankunft hatte dass alljährige Verfassungsfest stattgefunden den 5ten Juni, welches seid 1848 unter Leitung der Hervorragenden Classen jährlich stattgefunden hatte und wobei der Arbeiterstand nur als Schafheerde figurirte – durch verschiedene Umstände hatte die Bourgoiasi es vernachlässigt dieses Jahr wie sonst die Sache zu rangieren – theils schien es Ihnen veraltet. theils wollten die Stadtväter kein geld ergeben, kurz sie waren nicht unter sich einig – und fürchteten an Ende fiasco zu machen, da sie doch wusten dass die gröste Zahl der Arbeiter, nicht mittmachen würde – so rückte den der Tag des Volksfestes heran ohne das von Seiten der Bourgoiasie was eigentliches gethan war – – – – Unser Partei jedoch war nicht unthätig geblieben – hatte Einladungen nach die Provinzstädte ergeln lassen an den verschiedenen Geveksaftvereine, Gesangvereine ppp in der Hauptstadt – und wohl mancher Arbeiterweirin – der unter den becheidenen Titel als Krankenverein Consum-Verein und der gleichen es lieber vorgezogen hätte in bescheidene Entfernung – und ohne öffentliche Theilnahme, die Sache mit anzusehn oder mitzumachen – wurde vom Strome gleichsam mit fortgerissen – war es doch, wenn auch nicht genau genommen die Mehrheit der Arbeiter in Copenhagen – welche die Vorbereitungen zum Feste arangirten – so war es doch der intilgentste Theil, diese Theil die da wuste was sie wollten – und die diesmal *was durchstzen wollten* – ja selber einige alte Zumftfahnen wehte beim Zuge (die Fahnen der verchidene Verein beiläufig bemerk belief sich auf 46) – [ . . . ] Doch so schreitet die Zeit v wärts diese Symbole eine traurige alte Zeit des Arbeiterstandes waren am diesem Tage gleichsam die stillen Zeugen – von der Strömung der Neuzeit – welcher im Fluthendrang sich Bahn brigt – über alle Vorurtheile und Vorrechte, alle Hindernisse überwältigt – bis der Wahlspruch zu Wahrheit wirdt – welches das Organ der Socialisten Dänemarks, „Social-Demokraten“ am Kopfe des Blattes als Motto hatt „Keine Rechte ohne Pflichten keine Pflichten ohne Rechte“ – – – – –<sup>135</sup>

Der von Petersen geschilderte Festzug aus Anlass des Verfassungstages war tatsächlich die bis dato grösste öffentliche Manifestation der däni-

<sup>135</sup> Sammlung N. L. Petersen, Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv. Diese Sammlung enthält ausser dem Brief von De Paepe nur wenig primäres Material.

schen Arbeiterbewegung, die ihre besondere Würze dadurch erhielt, dass die drei Märtyrergestalten der Bewegung hier erstmals wieder öffentlich auftraten.

Petersens positive Beurteilung der sozialistischen Bewegung seines Heimatlandes änderte sich allerdings schlagartig, als bekannt wurde, dass Louis Pio und Povl Geleff sich am 23. März 1877 von der Polizei hatten bestechen lassen und nach Amerika geflohen waren, wo sie den utopischen Plan einer sozialistischen Kolonie zu verwirklichen gedachten. Petersen schrieb zu dieser Angelegenheit einen längeren Brief an O. C. Andersen in Kopenhagen, der eine nüchterne Beurteilung der dänischen Arbeiterbewegung nach der Flucht der Führer und darüberhinaus auch einige interessante Bemerkungen über persönliche Eindrücke von Louis Pio enthält, den er 1875 kennengelernt hatte. Der Brief folgt hier, leicht gekürzt, in deutscher Übersetzung.

Paris, den 27. März 1877.

Lieber Freund!

Heute habe ich Deinen kurzen Brief erhalten [. . .]. Du wirst Dich erinnern, dass Du mir in einem Brief mitteiltest, Pios Stellung sei nicht länger haltbar, er selbst habe zugegeben, man könne höchstens drei Jahre aushalten [. . .]. Ich antwortete Dir, dass Pio, sollte seine Stellung daheim unhaltbar werden, auch nicht länger im Lande bleiben würde, usw. Aber warum seine Stellung so geworden ist, darüber hast Du nichts geschrieben; Du hast nur angedeutet, dass dies mit den finanziellen Verhältnissen zu tun hätte, insbesondere mit der Zeitung und der Druckerei. Wahrscheinlich sind die Geldverhältnisse in der sozialistischen Partei Dänemarks derart in Unordnung, dass niemand mehr Bescheid weiss [. . .]. Man hat zu viel angefangen, und zu wenig durchgeführt. Alles sollte in Hast vor sich gehen, und zum Schluss ist es einem über den Kopf gewachsen, und man sah keinen besseren Weg, aus der Klemme zu kommen, als nach Amerika zu reisen [. . .].

Die Führer einer Arbeiterbewegung, egal in welchem Lande in Europa, über die die Zeitungen berichtet haben; die im Lande einen Wirkungskreis gehabt haben; die dort die sozialistische Bewegung geweckt haben; laufen oder reisen nicht fort nach Amerika, und wenn es dennoch geschieht, dann: Auf Wiedersehn! sie existieren nicht mehr für uns. [. . .] Wird die sozialistische Bewegung daheim ihren Weg fortsetzen, oder ist sie zum Stehen gekommen oder zerstört weil diese beiden Männer nach Amerika gereist sind[?] Lass uns das erstere hoffen, es wäre schlimm, wenn das letztere der Fall wäre; das wäre ein Beweis dafür, dass die Arbeiterbewegung in Dänemark nur schwache Wurzeln hat, und ich muss sagen, dass ich zum Teil dieser Auffassung bin. Man stützt sich zu sehr auf einzelne Personen, so dass die Menge des Arbeiterstandes nicht genügend Selbständigkeit entwickeln konnte. Wir [Dänen] sind nun einmal diese schläfrigen Kerle, die von anderen Nationen ins Schlepptau genommen werden müssen, und doch bilden wir uns ein, dass wir Teufel von Kerlen sind.

Ich [. . .] habe verschiedene Briefe an Pio geschrieben — selten [kam] eine Antwort. Ich habe oft eine andere Meinung gehabt als er, beispielsweise, was die Religion oder die Auswanderung angeht; ich glaube, Pio mochte keine Widersprüche. In meinem ersten Gespräch mit ihm, kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, kamen seine religiösen oder überirdischen Phantasien ans Licht: er meinte nämlich, die Menschen fühlten gelegentlich die Sehnsucht, sich mit dem Überirdischen, der Geisteswelt, zu beschäftigen. So ungefähr habe ich es verstanden; eigentlich war dies für mich als materialistischen, praktischen Sozialisten unverständlich. Ich war der entgegengesetzten Meinung, und später hat sich gezeigt, dass ich Recht hatte, denn er erklärte, dass er, sollte er eine Religion wählen, mehr vom Katholizismus als vom Protestantismus hielt — dies und seine letzte Rede, die z.T. direkt gegen die Freidenker gerichtet war, bezeugen, dass er nicht *frei* dachte.

Merkwürdigerweise hat ein deutscher Gesinnungsgenosse, ein Literat, der sich hier in Paris aufhält und mich dies und jenes über Pio fragte, und dem ich von unserem obengenannten Gespräch berichtete, geäußert: Auf diesen Mann ist keinen Verlass.<sup>136</sup>

Ich glaube nicht wie Du, dass Pio zu etwas nützlich ist; wozu? Er wird auch einen Wirkungskreis in Amerika suchen, von seinem Charakter her kann er die Zeit nicht verschlafen; vielleicht wird er der Stifter einer neuen kommunistischen oder sozialistischen Sekte.

Geleff läuft erst einmal mit — was aber wird jetzt aus Brix? [. . .] Ich kann mich ganz gut in Deine Stimmung versetzen, ich weiss, was es heisst, enttäuscht zu werden und schlaflose Nächte zu verbringen. Aber das wird auch vorübergehen, und Du wirst neue Hoffnung schöpfen. Aber um alles in der Welt: hege keine zu grossen Erwartungen, und nimm die Menschen wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollten. Ich bin nun seit 1842 dabei und habe, abgesehen von den ersten Jahren, keine grossen Illusionen gehabt, was die Realisierung des Sozialismus angeht. Aber sie [die Realisierung des Sozialismus] ist eine Wahrheit, und dies ist mir genug [. . .].

Dies vorerst als Antwort auf Deinen Brief [. . .].<sup>137</sup>

Petersens stichhaltiger Lagebeurteilung ist kaum etwas hinzuzufügen. Die Parteifinzen waren eher noch desolater als er vermutete; tatsächlich hatte Pio die Finanzen der politischen Partei und einiger Gewerkschaften, aber auch der Parteipresse, schlicht ruiniert.<sup>138</sup> Petersen hatte auch recht mit dem, was er als die Folgen von Pios selbtherrlichem Regime in der sozialistischen Bewegung Dänemarks andeutete — die Masse der Partei-

<sup>136</sup> Dieser deutsches Gesinnungsgenosse war vermutlich Carl Hirsch.

<sup>137</sup> Das dänische Original dieses Briefes befindet sich im Nachlass Andersen und ist abgedruckt in Hans-Norbert Lahme, „Niels Lorents Petersen og den danske Arbejderbevægelse“, in: Årbog for Arbejderbevægelsens Historie, Bd 4 (1974), S. 106ff.

<sup>138</sup> Vgl. hierzu Erik Strange Petersen, „Fra ‚Internationale‘ til ‚Socialdemokratisk Forbund‘. Det danske socialdemokratiske organisatoriske udvikling 1871-1878“, in: Meddelelser om Forskning i Arbejderbevægelsens Historie, Jg. 9 (1977), S. 12f.

und Gewerkschaftsmitglieder war so tief im Personenkult befangen, dass die Flucht der beiden vergötterten Führer- und Märtyrergestalten doppelt schwer wog. Nach Pios und Geleffs Flucht nach Amerika geriet die sozialistische Bewegung an den Abgrund, sie musste völlig rekonstruiert werden.<sup>139</sup> Interessant ist Petersens Beurteilung der Person Pios als eines im Innersten religiösen Menschen, eines Sektierers; dieser Charakterzug dürfte ihn an den späten Weitling erinnert haben. Es waren dies Züge, die Petersens eigenen Ansprüchen vom Auftreten eines Arbeiterführers diametral entgegengesetzt waren. Kurz: Louis Pio war dem Veteranen der Arbeiterbewegung Petersen nicht nur suspekt und zuwider – er hielt Figuren wie ihn für eine Gefahr für die Arbeiterbewegung.

Die Flucht Pios und Geleffs nach Amerika bewirkte, dass Petersens Interesse an der sozialistischen Bewegung Dänemarks, an der er bis dato lebhafteste Anteilnahme gezeigt hatte, erlosch. Zumindest suggerieren die Quellen diesen Eindruck, und es ist durchaus möglich, dass hier persönliche Enttäuschung wirksam wurde. In Petersens nachgelassenen Briefen finden sich zwar gelegentliche spöttische oder sarkastische Äußerungen über die dänische Arbeiterbewegung;<sup>140</sup> auch hielt er den Briefwechsel mit O. C. Andersen aufrecht; auf eine echte Teilnahme lässt aber nichts schliessen. Den neuen Führern der dänischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaften, die die Bewegung nach 1877 in ruhigem, stetigem Tempo erfolgreich neu aufbauten, scheint Petersen bei seinen nun häufigen und auch länger dauernden Aufenthalten in Kopenhagen nicht begegnet zu sein, und von den Teilnehmern an den beiden historischen Treffen in Kopenhagen 1868 und 1870 scheint er nur noch O. C. Andersen regelmässig gesehen zu haben. Offensichtlich war die dänische Arbeiterbewegung für Petersen mit der Flucht Pios und Geleffs „gestorben“. Dies bedeutete jedoch nicht, dass er sich völlig aus der sozialistischen Bewegung zurückgezogen hätte.

### 7. Allerletzte Reise nach Copenhagen

Die Jahre von ca 1880 bis 1894, die letzten anderthalb Jahrzehnte im Leben des Niels Lorents Petersen, waren historisch gesehen die Zeit der erfolgreichen Etablierung der nationalen Arbeiterparteien und ihres Durchbruches zu proletarischen Massenorganisationen. Friedrich Engels hat diesen Wandel wie folgt beschrieben: „Die internationale Bewegung des europäischen und amerikanischen Proletariats ist jetzt so erstarkt, dass nicht nur ihre erste enge Form – der geheime Bund –, sondern selbst ihre

<sup>139</sup> Ebd., S. 13ff.

<sup>140</sup> Z.B. Petersen an Becker, 10.7.1879, Nachlass Becker D II 618.

zweite, unendlich umfassendere Form – die öffentliche Internationale Arbeiterassoziation – eine Fessel für sie geworden [ist]”.<sup>141</sup> Für Petersen bedeutete dies, dass sich das Umfeld seines Lebens radikal änderte. Die Atmosphäre der kleinen, überschaubaren und häufig konspirativ arbeitenden Organisationen, in denen er viele Jahre lang zu Hause gewesen war und gleichsam seine politische Sozialisation erfahren hatte, war verschwunden; in der veränderten Arbeiterbewegung weiterhin eine politische Heimat zu finden, dürfte ihm nicht immer leicht gefallen sein, zumal sich seine „bürgerliche Existenz“ seit den vierziger Jahren grundsätzlich nicht geändert hatte. Nach wie vor führte er das proletarische Leben des wandernden Handwerksburschen, d.h. er arbeitete mal hier, mal dort, hielt sich auf in Brüssel, Paris, London, Genf, Lausanne oder Kopenhagen, um nur die wichtigsten seiner zahlreichen Aufenthaltsorte in den achtziger und neunziger Jahren zu nennen.<sup>142</sup> Nach und nach scheint sich eine gewisse Vereinsamung eingestellt zu haben, die wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Freunde aus der „ersten Generation“ der europäischen Sozialisten, soweit sie nicht schon Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre nach Übersee gegangen waren, einer nach dem anderen starben. Moses Hess war schon im Frühjahr 1875 gestorben, im November des gleichen Jahres starb Schily, der Freund aus den Tagen der IAA-Sektion in Paris; 1886 starb Joh. Ph. Becker.<sup>143</sup> Andere ehemalige Gesinnungsgenossen aus der Frühzeit der Arbeiterbewegung hatten, wie Petersen gelegentlich feststellen konnte, die Sache längst aufgegeben.<sup>144</sup> Der Veteran wurde langsam zum „Überlebenden“. Die Tatsache, dass der Däne an seinem 70. Geburtstag mit der Niederschrift eines Tagebuches begann, dem er vor allem seine persönlichen Reflexionen anvertraute, dürfte ein Zeichen für seine Vereinsamung gewesen sein.<sup>145</sup>

In den letzten anderthalb Jahrzehnten seines Lebens hat Petersen, so weit aus den Quellen ersichtlich, nicht mehr aktiv an organisatorischer oder agitatorischer Arbeit teilgenommen. Ende der siebziger Jahre fand er vorübergehend eine politische Heimat in der sozialistischen Kolonie in Paris, deren internationales Flair sicher nach seinem Geschmack war. Zu seinem Umgangskreis gehörte auch Vollmar.<sup>146</sup> Schon im Juli 1880 wurde der nun über Fünfundsechzigjährige allerdings aus der französi-

<sup>141</sup> Engels, „Zur Geschichte des ‚Bundes der Kommunisten‘“, a.a.O., S. 79.

<sup>142</sup> Vgl. Tagebuch, *passim*.

<sup>143</sup> Vgl. Petersen an Becker, 20.11.1875, Nachlass Becker D II 611; an Engels, o.D., Sammlung Petersen (Kopie, Original im Institut für Marxismus-Leninismus, Moskau).

<sup>144</sup> Ders. an Becker, 13.7.1874 und 6.1.1878, Nachlass Becker D II 602, 615.

<sup>145</sup> Vgl. Tagebuch, 13.2.1884.

<sup>146</sup> Vgl. Petersen an Vollmar, o.D., Nachlass Vollmar, Nr 1598, IISG.

schen Hauptstadt ausgewiesen, und zwar unter sehr entwürdigenden Bedingungen: er wurde am helllichten Tage in seiner Wohnung verhaftet, abgeführt, verhört, mehrere Tage lang eingesperrt und schliesslich in Handschellen, zusammen mit einem russischen Genossen, an die Schweizer Grenze transportiert. Nach längerem Hin und Her mit den Schweizer Grenzposten wurde ihm schliesslich die Einreise in die Schweiz gestattet.<sup>147</sup> Nach diesem Erlebnis fand Petersen seine organisatorische Heimat im deutschen Verein in Genf, wo er in den letzten Jahren eine Art von festem Wohnsitz unterhielt. Er unternahm – offensichtlich noch immer rüstig – nach wie vor lange Reisen, kehrte aber immer wieder nach Genf zurück. Das Wanderleben war ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Eine dieser Reisen führte ihn 1889 nach Paris, wo er als Zaungast beim internationalen Kongress zugegen war. Bei dieser Gelegenheit sprach er mit Vollmar, Liebknecht und Bebel und lernte die dänischen Abgeordneten kennen.<sup>148</sup>

Zwei Jahre später beobachtete er den Zürcher Kongress der Zweiten Internationale. Was er dort sah, veranlasste ihn zu folgendem sarkastischen und auch ein wenig bitteren Kommentar in seinem Tagebuch: „Und sie sind zusammengekommen aus aller Herren Länder diese Vertreter des Proletariats haben viel gesprochen [. . .] viel getrunken und gegessen viele Beschlüsse gefasst viel Höflichkeiten ausgesprochen und dann auseinander gegangen mit dem Versprechen für die materielle Lage des Proletariats [. . .] zu agitieren“.<sup>149</sup> In den Tagebuchaufzeichnungen aus Petersens letzten Lebensjahren finden sich mehrere ähnlich sarkastische, z.T. auch nur trocken konstatierende Sätze über die Arbeiterbewegung, etwa dieser: „Mir kommt es [. . .] vor die jetzigen Tonangebenden Führer sind zu vergleichen als wir Anno 1840 ins geheim zusammen kommen und beratheten wie es in der Zukunft sein sollte und darüber schon vergessen dass wir mit die Gegenwart zu rechnen hatten“; oder: „Sollte man glauben dass es möglich wäre seid Lassalles Auftreten also bereits 30 Jahre dass das Proletariat die Unterdrückte ausgebeutete Classe noch in der Wahrheit zu kein Classenbewusstsein gekommen sind [. . .]?“<sup>150</sup> In diesen Sätzen äussern sich gleichermaßen leise Kritik und auch eine gewisse Enttäuschung – aber nicht mehr. Die Stellen bezeugen indirekt vor allem, dass die Arbeiterbewegung und ihr Ziel, die Emanzipation des Proletariats, die zentralen Punkte im Sinnen und Trachten des Niels Lorents Petersen waren und blieben.

<sup>147</sup> Ebd., vgl. Zürcher Post, 18.7.1880; des weiteren *Der Sozialdemokrat*, I.8.

<sup>148</sup> Petersen an Fechner, 13. und 17.7.1889.

<sup>149</sup> Tagebuch, 26.8.1891.

<sup>150</sup> Ebd., o.D. (Februar 1890); 29.8.1890.

In seinen letzten Lebensjahren vertraute Petersen seinem Tagebuch gelegentlich auch Fetzen seiner politischen Weltanschauung an. Die herausragenden Punkte dieser Weltanschauung waren, wie das folgende Beispiel zeigen wird, ihre revolutionäre, militante Grundeinstellung, die sich mit materialistischen und idealistischen Elementen verband; daneben finden sich auch Untertöne, die am ehesten im Bereich „Durchschnittssozialismus“ anzusiedeln sind, z.B.:

Normal Arbeits Zeit – den vollen Werth des Arbeitsertrag erhalten – Alters versorgungs Anstalten u z. w [ . . . ] lässt sich ja gar nicht denken ohne eine Umgestaltung der jetzigen Gesellschaftliche Zustände – Umwandlung des Privateigenthum in Colektiv oder gesellschaftliche Eigenthum, damit ist Alles mit einbegriffen, Sturz der Capital Markt Pfaffenthum – Königthum, und was daran hängt – [ . . . ] da möchte man sich wohl fragen ob oder wann die Menschheit besser gesagt die jetzigen sogenannten Culturstaten reif sind für eine sociale Revoulution – sagen wir lieber Umgestaltung – der jetzigen gesellschaftlichen Zustände oder Einrichtungen – Um ein Revoulution zu machen dazu gehört nur die pfuhsiche Kraft – die Gewalt um die Früchte die Resultate eine Revoulution und nahmentlich ein Sociale zu befestigen [ . . . ] dazu gehort das sittliche Bewustsein, das Bewustsein seine Menschenwürde —<sup>151</sup>

Alles in allem spiegeln sich in der zitierten, wie auch in anderen Stellen des Tagebuches, die wichtigsten Stufen der ideologischen Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung wieder – vom Weitlingschen Idealismus über Lassalle bis zur Ideologie der deutschen Sozialdemokratie in den achtziger Jahren und Anklänge an Marx und Engels. Mit anderen Worten, der Däne Niels Lorents Petersen war auch ein Denkmal der ideologischen Kontinuität der deutschen Arbeiterbewegung.

Am 14. Februar 1894 feierte Petersen seinen achtzigsten Geburtstag im Kreise der Gesinnungsgenossen im Vereinslokale in Genf.<sup>152</sup> Im Mai trat er, möglicherweise in Vorahnung des Todes, seine „Allerletzte Reise nach Copenhagen“ an,<sup>153</sup> wo er bei seinen Verwandten logierte. Kurz nach der Ankunft stellte sich eine starke Erkältung ein, die ihn nicht mehr losliess.<sup>154</sup> Niels Lorents Petersen starb am 25. Juni 1894 an Lungenentzündung. Er wurde am 1. Juli auf dem Assistenzfriedhof in Kopenhagen begraben.<sup>155</sup> Die Genfer Genossen und die deutsche Sozialdemokratie

<sup>151</sup> Ebd., 12.2.1885.

<sup>152</sup> Ebd., 14.2.1894.

<sup>153</sup> Ebd., 11.5.

<sup>154</sup> Petersen an Fechner, 29.5. und 6.6., Kleine Korrespondenz, IISG.

<sup>155</sup> Begräbnisprotokoll, Januar-Juli 1894, Nr 3948, Københavns Stadsarkiv, Kopenhagen.

widmeten ihrem alten Kampfgefährten längere Nachrufe.<sup>156</sup> Die dänische Sozialdemokratie bekam erst spät davon Kenntnis, dass der Mann, der entscheidend zu ihrer Gründung beigetragen hatte, in Kopenhagen gestorben war. *Social-Demokraten*, das Organ der Partei, brachte am 19. Juli einen Nekrolog, überschrieben mit „N. L. Petersen“, der allerdings aus den beiden deutschen und dem Schweizer Nachruf kompiliert war. Der dänische Nekrolog enthielt kein Wort über Petersens wichtige Rolle bei der Gründung der Partei, dem Verfasser war sie anscheinend nicht bekannt. Am 29. August wurde auf der Sitzung des Geschäftsausschusses des Vorstandes der dänischen Partei eine „Anfrage betreffend den verstorbenen Parteigenossen L. N. [!] Petersen“ behandelt; sie wurde dahingehend beantwortet, dass „der Geschäftsausschuss damit sympathisiert, dass Beiträge für eine Gedenktafel für den verstorbenen Parteigenossen [. . .] eingesammelt werden“.<sup>157</sup> Dieser Plan ist niemals verwirklicht worden.

Mit Niels Lorents Petersen dürfte der letzte Angehörige der ersten Generation deutscher Sozialisten gestorben sein. Der dänische Kürschnergeselle war einer derjenigen Sozialisten gewesen, die weniger Schlagzeilen machten, als durch unermüdliche, primär praktische Arbeit entscheidend zum Aufbau der europäischen Arbeiterbewegung, vor allem der deutschen, beigetragen haben. Er war – um einen zeitgemässen, auch von ihm selbst häufig benutzten Ausdruck zu gebrauchen – ein „Wühlhuber“,<sup>158</sup> dessen Feld die tägliche Kleinarbeit (bzw. „Wühlarbeit“) vor allem unter den deutschen Arbeitern und Handwerkern im Ausland war. Lässt man die wichtigsten Stationen seines Lebens in der Arbeiterbewegung Revue passieren – er stand Weitling zur Seite; brachte die Reste der Gerechten in der Schweiz in den Bund der Kommunisten ein; organisierte die Anhänger Willichs und Schappers in Brüssel, später die deutschen Lassalleaner in Paris und wirkte anschliessend in der Pariser deutschen IAA-Sektion; last but not least initiierte er die Gründung der dänischen IAA-Sektion, aus der die dänische Sozialdemokratie entstand –, zeigt sich, dass er in der Hauptsache Organisator und Agitator war. Wie die Erfolge zeigen, ging er dieser Tätigkeit mit Geschick nach. Einmal abgesehen von seinem Arbeitsleben, spielte sich das Leben Petersens in der Hauptsache in der Arbeiterbewegung ab; dies suggerieren zumindest die Quellen, denn von einem „Privatleben“, d.h. von einem Leben ausserhalb der Arbeiter-

<sup>156</sup> Und zwar in *Der Sozialdemokrat* (s. Anm. 2) und im *Vorwärts*, 17.7. Der Nachruf der Genfer Genossen ist in den des *Vorwärts* eingearbeitet.

<sup>157</sup> Forhandlingsprotokol for Socialdemokratisk Forbund, Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv.

<sup>158</sup> S. z.B. Petersen an Becker, 3.10.1875, Nachlass Becker D II 610.

bewegung, finden sich, mit Ausnahme gelegentlicher Verwandtenbesuche in Kopenhagen, keine Belege.

Petersen blieb unverheiratet und führte Zeit seines Lebens die wahrhaft proletarische Existenz des wandernden Handwerksburschen, der sich sein Wohlverhalten von den Behörden und den verschiedenen Arbeitgebern immer wieder neu bescheinigen lassen musste und auch noch als Achtzigjähriger auf den Ertrag seiner Hände Arbeit angewiesen war.<sup>159</sup> Kein Zweifel, dass für ihn die Fronten des Klassenkampfes im Ringen um die physische Existenz täglich erneut sichtbar wurden. Trotz seiner ausgesprochen proletarischen Existenz – seine armselige Hinterlassenschaft, deren Erlös kaum oder gerade dafür ausgereicht haben dürfte, sein Begräbnis auszurichten, spricht Bände<sup>160</sup> – hat Petersen sich nie gescheut, auch Opfer finanzieller Art für die Arbeiterbewegung zu bringen, beispielsweise für die Partei seines Heimatlandes. Die hundert Franken, die er Mitte der siebziger Jahre als Beitrag zum Bau eines Parteihauses in Kopenhagen stiftete,<sup>161</sup> waren ein kleines Vermögen für einen Proletarier, wahrscheinlich Petersens gesamter Spargroschen. Was war es, das den dänischen Kürschner so sehr mit der Arbeiterbewegung verband, dass er ihr – dieser Ausdruck sei hier gestattet, trotz der Gefahr, ins Pathetische abzugleiten – sein Leben widmete? Das wenige, was sich in den Quellen darüber erfahren liess, erlaubt nur eine Antwort: die Überzeugung von der Notwendigkeit der ökonomischen und politischen, sowie – auch dies war wichtig für ihn – geistigen und kulturellen Befreiung der Arbeiterklasse durch die Arbeiterbewegung. Diese Erkenntnis begleitete ihn sein Leben lang und war der Antrieb seines Handelns; sie war für ihn theoretische und ideologische Position zugleich, vor ihr musste aller Richtungsstreit in der Arbeiterbewegung verblassen.

<sup>159</sup> Vgl. Tagebuch, 25.1.1891.

<sup>160</sup> Über Petersens Hinterlassenschaft gab es am 29.6.1894 eine Verhandlung beim Kopenhagener Erbschaftsgericht, Forseglings- og Registreringsprotokol, 1892–, 2. Afd. H, Protok. 3 B, Nr 1172, Landsarkivet for Sjælland. Petersens Hinterlassenschaft wird dort einzeln aufgeführt. Vgl. A. Schöpp (Petersens Neffe in Kopenhagen) an Fechner, 7.7.1894, Kleine Korrespondenz. Petersens schriftlicher Nachlass bestand offensichtlich nicht nur aus dem Tagebuch und den Wanderbüchern; im Nachruf der Genfer Genossen ist die Rede davon, dass er „ein ständiges Tagebuch führte und ausserdem noch seine Erlebnisse und Thätigkeit in deutscher Sprache hinterlassen hat, mit der Bestimmung, beides der deutschen Sozialdemokratischen Partei zu übermitteln“, Vorwärts, 17.7. Über den Verbleib dieses Tätigkeitsberichts ist nichts bekannt; ebenso wenig ist bekannt, ob Petersen noch weiteres schriftliches Material hinterlassen hat. Das Tagebuch war bei Petersens letzter Reise offensichtlich in Genf geblieben und dürfte von hier aus an das SPD-Archiv in Berlin gelangt sein. Auf welche Weise es in den Besitz des Moskauer Archivs kam, entzieht sich unserer Kenntnis.

<sup>161</sup> Petersen an Fechner, 6.6.

All dies teilte Petersen jedoch in dieser oder ähnlicher Form mit vielen anderen klassenbewussten deutschen Arbeitern und Handwerkern, womit angedeutet werden soll, dass in der Unermüdlichkeit und im Opferwillen dieses *militant* für die Sache der Arbeiterbewegung noch keine Einmaligkeit zum Ausdruck kommt. Die europäische Arbeiterbewegung wäre selbstredend nicht zu dem geworden, was sie um die Jahrhundertwende darstellte, hätte es nicht viele Männer vom Schlage Petersens gegeben. Das, was ihn, den dänischen Veteranen in der deutschen Arbeiterbewegung, zwar nicht einmalig machte, aber doch herausragen lässt, ist die Gleichzeitigkeit von Militanz, Unerschütterlichkeit und Ausschliesslichkeit seines Engagements für die sozialistische Bewegung sein ganzes langes Leben hindurch. Der Satz, mit dem sich der *Vorwärts* von ihm verabschiedete, ist daher durchaus wörtlich zu verstehen: „die Partei war ihm Alles, für Anderes hatte er keinen Raum im Geist und im Herzen.“<sup>162</sup>

<sup>162</sup> *Vorwärts*, 17.7.